

DIE PASHTO-SPRECHER DES KARAKORUM

ZUR MIGRATIONSGESCHICHTE EINER ETHNO-LINGUISTISCHEN MINDERHEIT

MATTHIAS WEINREICH

Jerewan

Der nachfolgende Beitrag entstand im Ergebnis von Feldforschungsaktivitäten, die ich in den Jahren 1993-1995 im Rahmen des DFG Schwerpunktprogramms "Kulturraum Karakorum" und mit der Gewährung einer Sachbeihilfe seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft wahrnehmen konnte. Ich möchte an dieser Stelle der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie den am Programm beteiligten Kollegen Prof. Dr. Manfred Lorenz, Prof. Dr. Horst Grienig, Prof. Dr. Hermann Kreuzmann, Dr. Jens-Peter Jakobsen, Herrn Reinhard Fischer, Dr. Wolfgang Holzwarth und Dr. Erhard Bauer für die mir erwiesene Hilfe und Unterstützung danken.

1. Geographisches und ethno-linguistisches Umfeld

Das Karakorum Hochgebirgsgebiet erstreckt sich über die Northern Areas der Islamischen Republik Pakistan. Diese Region umschließt ein etwa 70500 qkm großes Areal, bestehend aus einer Anzahl von Talschaften, die in den fünf Distrikten Gilgit, Ghizar, Diamer, Skardu und Ganche zusammengefasst werden. Im Westen und Süden grenzen die Northern Areas an Chitral und Kohistan (North West Frontier Province) sowie an Kashmir, im Osten liegt Sinkiang (Volksrepublik China) und im Norden verläuft der afghanische Wakhankorridor. Die mit etwa 40 Tausend Einwohnern größte Stadt, und gleichzeitig das Verwaltungszentrum der Region, ist Gilgit Town, andere größere städtische Zentren sind Skardu und Chilas.

Die Northern Areas gehören zu den am dünnsten besiedelten und ökonomisch rückständigsten Gebieten Pakistans. Haupteinnahmequellen der Bevölkerung sind neben der traditionellen Land- und Viehwirtschaft Tätigkeiten im Handel, im Dienstleistungsgewerbe sowie im Staatsdienst.

In ethno-linguistischer Hinsicht zeichnet sich der Karakorum durch außergewöhnliche Vielfalt aus. Dieser Umstand kann auf zwei Faktoren zurückgeführt werden. Zum einen garantierte die relative Abgeschlossenheit der Region das kulturelle und sprachliche Überleben hier ansässiger autochthoner Gruppen, wie der Burushaski-Sprecher in Nager, Hunza und Yasin, der Balti-Sprecher in Skardu und Ganche, der Shinaa-Sprecher in Gilgit, Ghizar, Diamer und Skardu und der Domaaki-Sprecher in Nager und Hunza. Aus Vertretern dieser Volksgruppen setzt sich heute die Mehrheit der etwa 500 Tausend Einwohner zählenden Bevölkerung der Northern Areas zusammen. Zum anderen dient und dient der Karakorum Repräsentanten verschiedenster Ethnien aus dem Umland als Einwanderungsgebiet. So fanden hier beispielsweise innerhalb der letzten dreihundert Jahre Wakhi-Sprecher aus dem Wakhankorridor, Khowar-Sprecher aus Chitral, Uighuren aus Sinkiang und Kashmiri-Sprecher aus Kashmir Aufnahme und Auskommen.

Zu diesen Minoritätsgruppen gehören auch die Sprecher des ost-iranischen Pashto, neben den Wakhi die einzigen Vertreter der iranischen Sprachfamilie in den Northern Areas. Die leicht an Kleidung und Idiom erkennbaren Pashtunen, deren traditionelle Heimat viel weiter süd-westlich, zu beiden Seiten der afghanisch-pakistanischen Grenze liegt, sind heute praktisch überall im Karakorum anzutreffen. Nach Angaben der letzten pakistanischen Volkszählung stellten sie 1981 etwa 0,8 % der Gesamtbevölkerung der Northern Areas, wobei sie, anders als etwa die ebenfalls zugewanderten Khowar- und Wakhi-Sprecher in ökonomischen Zentren weit zahlreicher vertreten waren als in rein ländlichen Gebieten (zitiert nach *Kreuzmann 1995, S.*

108).

Diese ungleichmäßige geographische Verbreitung der pashto-sprachigen Migranten hat ihre Ursache im Ablauf und in den Motiven ihrer Zuwanderung, die sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen lässt.

2. Vor-koloniale Periode (bis 1892): erste regelmäßige Präsenz

Zur Mitte des 19. Jahrhunderts bestanden die heutigen Northern Areas aus einer Vielzahl mehr oder weniger souveräner, wirtschaftlich schwach entwickelter Talschaften, deren Beziehungen untereinander von ständigen Fehden und kurzfristigen Allianzen geprägt waren. Gleichzeitig bemühten sich die Nachbarmächte Kashmir, Britisch-Indien und Russland mit wechselndem Erfolg und nicht immer friedlichen Mitteln um Einflussnahme in der noch weitgehend unerschlossenen Region, da diese aufgrund ihrer strategischen Lage plötzlich eine gewisse Bedeutung für das *Great Game* erlangt hatte.

Die ökonomische Existenz der Bergbevölkerung gründete sich auf eine auf Selbstversorgung ausgerichtete archaische Land- und Viehwirtschaft. Als einzige konstante, nicht-agrarische Geldquelle diente den örtlichen Herrschern der Verkauf von eigenen Untertanen und Kriegsgefangenen in die Sklaverei.

In diese bewegte Zeit fällt die erste Erwähnung einer regelmäßigen Präsenz von Pashtunen im Untersuchungsgebiet. Sie findet sich in einem der ersten Berichte über die Region überhaupt. In diesem beschreibt Munpool Meer Moonshee (*Munpool Mehr*, S. 133) eine in britischem Auftrag unternommene Reise, die ihn von Peshawar über Chitral nach Kashgar in Ost-Turkestan (Sinkiang) führte. Die von ihm zur Situation in Gilgit und Chitral zusammengetragenen Informationen enthalten auch Angaben zu Handelsaktivitäten von Kaufleuten aus Peshawar, Afghanistan und Yaghistan, dem heutigen Dir. Der Autor vermerkt, daß einige Entrepreneure im Rahmen des von ihnen getätigten Chitral-Handels Abstecher in das Yasin Tal im heutigen Ghizar Distrikt unternahmen, um dort Salz, Eisen, Stoffe und Kurzwaren gegen örtliche Wolle und Sklaven einzutauschen.

Einige Jahre später verzeichnet auch John Biddulph (*Biddulph*, S. 10) in seiner grundlegenden Studie *“Tribes of the Hindoo Koosh”* Handelstätigkeiten in Yasin und charakterisiert sie als *“chiefly occupied by Kaka Khel traders from Peshawar”*. Im selben Werk (1880, 15) beschreibt der Autor die Gegend von Chilas im heutigen Diamer Distrikt als eine traditionelle Hochburg für Mullahs aus dem Swat und vermerkt etwas später (1880, 34) in einer Tabelle zur *“Distribution of Casts”* für die Täler Darel, Tangir und Chilas neben traditionellen ethnischen Gruppen wie Shin, Dom und Yashkun auch Pashtunen.

2.1. Zusammenfassung

Die ersten Angaben zur regelmäßigen Präsenz von Pashto-Sprechern stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es ist zu vermuten, daß es sich bei den Yasin-Händlern von Munpool Meer Moonshee und Biddulph nicht um ansässige, sondern um saisonal anreisende Kaufleute gehandelt hat. Dagegen könnten die Angaben in Biddulphs Tabelle auf das Vorhandensein von pashto-sprachigen Siedlern in den südlichen Tälern deuten, was dann ein erster Hinweis auf eine permanente Migration ins Untersuchungsgebiet wäre. Wie dem auch sei, die spärliche Quellenlage lässt darauf schließen, daß die pashtunische Zuwanderung in den Karakorum zu dieser Zeit ganz offensichtlich nur eine unbedeutende Randerscheinung darstellte.

Es ist kaum überraschend, daß sich die verzeichnete Präsenz auf Regionen in unmittelbarer Nachbarschaft zu Chitral und Kohistan konzentriert, da diese Landstriche schon früh unter pashtunischen Einfluss gekommen waren. Bezeichnend ist darüber hinaus gleichfalls, daß in beiden vorhandenen Quellen der Handel als Tätigkeitsfeld erwähnt wird. Kaufmännische Aktivitäten werden auch in den nachfolgenden Jahrzehnten die wichtigste Einkommensquelle

der örtlichen Pashto-Sprecher bleiben. Auch der Verbindungsweg nach Chitral wird bis in die 50-er Jahre hinein seine Bedeutung für die Ghizar Region behalten, und selbst am bei Munpool Meer Moonsee angeführten Warenangebot der fahrenden Händler wird sich über lange Zeit nur wenig ändern.

3. Periode der kashmirisch-britischen Kolonialverwaltung (1892-1947): verstärkte Einflussnahme und erste Ansiedlung

Durch geschicktes diplomatisches Ausspielen der Talschaften untereinander sowie gezielte militärische Operationen gelang es den kashmirischen Dogras und ihren britischen Verbündeten bis 1892 das gesamte Untersuchungsgebiet unter ihre Vorherrschaft zu bringen. Die heutigen Distrikte Ghizar, Gilgit sowie Teile von Diامر bildeten ab 1901 das von Kashmir mit aktiver britischer Unterstützung administrierte "Gilgit Wazarat" mit dem Verwaltungszentrum Gilgit Town. Im Jahre 1935 übernahm Britisch Indien durch einen Pachtvertrag mit Kashmir dieses Gebiet unter der Bezeichnung "Gilgit Agency" vollständig in seine Verantwortung. Baltistan, welches 1901 dem neu geschaffenen Ladakh Distrikt angeschlossen worden war, verblieb dagegen bis zur Unabhängigkeit unter kashmirischer Oberhoheit.

Zur Wahrung ihres Machtanspruches stationierte die neue Regierung Truppen in Gilgit Town, Gupis, Chilas und Skardu. Die somit auch militärisch untermauerte Herrschaft der Kolonialverwaltung führte zu einer Befriedung und Einigung der Talschaften und brachte der Region eine Zeit der Stabilität und des friedlichen Aufbaus. Die besondere Aufmerksamkeit der neuen Machthaber galt der militärischen und wirtschaftlichen Erschließung der Region. Ein wichtiger Schritt dazu war die Schaffung einer besseren Anbindung an das Vorland, welche durch den Ausbau der traditionellen Route über den Burzil Pass nach Srinagar sichergestellt werden konnte. Weitere Maßnahmen der Kolonialverwaltung umfassten unter anderem den Bau von Brücken und Straßen innerhalb der Region, eine Reform des Steuersystems sowie die Erschließung von Brachland.

3.1. Händler und Handwerker

Wie schon in der vor-kolonialen Periode waren auch jetzt Pashto-Sprecher im Untersuchungsgebiet vor allem als Händler aktiv. Einige der heute alteingesessenen pashtunischen Kaufmannsfamilien in Gupis und Yasin (Ghizar) sowie in Gilgit Town können die Ankunft ihrer Vorväter bis zum Beginn unseres Jahrhunderts zurückverfolgen. So berichtet *Sarwar Khan*, 75-jähriger Stoffhändler aus Gilgit, über die Anfänge seines Familienunternehmens:

"Der erste von uns, der hierher in die Berge kam, war mein Großvater *Rahim Dad*. Er stammte aus Dir [pashto-sprachige Talschaft nördlich von Peshawar], aus einer armen Familie von Parachas. Er hatte ein paar Maultiere, und mit diesen zog er jedes Jahr über den Shandur [Hochgebirgspass zwischen Chitral und den Northern Areas] von Chitral nach Gupis. Er brachte gewöhnlich Salz, das er vorher auf dem Bazar von Chitral Town gekauft hatte, und verkaufte es an Händler in Gupis. Es war eine sehr beschwerliche Reise. Mein Vater *Mohammad Daud*, Gott erbarme sich seiner, hat mir oft davon erzählt, wie er schon als kleiner Junge seinen Vater begleitet hat. Er ist damals nicht zur Schule gegangen, wie die Kinder heute, sondern musste seinem Vater mit den Tieren helfen. Seine Mutter, die immer im Dorf in Dir geblieben ist, hat er nur im Winter gesehen. Sie sind jedes Jahr im Frühling losgezogen, haben in Chitral Town Salz, Tee und manchmal auch Stoffe eingekauft und sind gleich als erste über den Pass gegangen. Oft lag noch Schnee, und es war nicht leicht, die Tiere über die engen Pfade zu bringen. Gewöhnlich haben sie den Weg mehrmals gemacht, denn sie mussten ja genug Geld für die Familie in Dir ver-

dienen, und im Winter war der Pass zu, und es gab keine Arbeit. Später hat mein Großvater selbst einen Laden in Gupis eröffnet, nur eine Bretterbude, da, wo jetzt der alte Bazar ist. Gemietet hat er den Stellplatz von einem Bauern. Es war eines der ersten pashtunischen Geschäfte im Bazar. Damals waren überhaupt nur ganz wenige Pashtunen in Gupis, nicht wie jetzt, und der Bazar war auch viel kleiner. Ein Freund meines Vaters, *Onkel Mohsin*, war aus dem selben Dorf. Er war Mochi und arbeitete in Gupis als Schuster für die Garnison. Mein Vater hatte im Dorf meine Mutter geheiratet und sie später nach Gupis gebracht, da war ich vielleicht zehn Jahre alt, mein Bruder noch jünger. Mein Vater hat zu dieser Zeit gut Geld verdient und ist nicht mehr selbst mit den Tieren über den Pass gezogen. Mein Großvater war zurückgegangen in sein Dorf und ist dort gestorben. Das Haus, in dem wir gelebt haben, gehört uns immer noch. Den Laden haben wir längst durch ein größeres Geschäft auf dem neuen Bazar ersetzt. Wir alle waren jetzt das ganze Jahr über in Gupis, und auch meine beiden Onkel, die Brüder meiner Mutter, haben im Sommer beim Handel geholfen. Einer hat die Waren von Chitral gebracht und der andere hat die Sachen in Yasin und Punyal an die Bauern verkauft. Oft hatten die Leute kein Geld, und so haben wir statt dessen Wolle und Ziegenhaare genommen. Damit sind meine Onkel dann vor dem ersten Schnee zurück nach Dir gegangen. Im Laden in Gupis haben ich und mein Bruder mitgeholfen. Es war schwierig, denn alle wollten kaufen, aber niemand hatte Geld. So haben wir angeschrieben, und wenn die Leute bezahlen sollten, da sind sie böse geworden, weil sie uns nichts geben konnten. Von einem hat mein Vater dann Ackerland kaufen können, der hatte so viele Schulden bei ihm. Das Land haben wir aber nicht selbst bestellt, sondern gleich in Pacht gegeben - an den ehemaligen Besitzer. Ein paar Jahre lang ist mein Vater auch nach Gilgit gegangen, und ich habe ihn begleitet. Zuerst haben wir nur Waren dorthin gebracht, vornehmlich Salz und Stoffe. Dann haben wir einen Laden gemietet und sind den Winter über in Gilgit geblieben. Dort war im Winter ein viel besseres Geschäft als in Ghizar. In Ghizar hat nämlich im Winter niemand Waren für den Verkauf in den Tälern genommen, und auch in Gupis selbst ging das Geschäft nur langsam. Anders als bei uns haben die Leute hier in Gilgit oft auch gleich mit Geld bezahlt, so gab es nicht immer den Ärger mit dem Anschreiben. Nur der Weg war sehr beschwerlich, die Straße war viel schwerer zu begehen als heute. Später, ich muss so fünfzehn, sechzehn gewesen sein, da sind wir ganz nach Gilgit in den Stadtteil Amperi umgezogen. Meine Onkel sind in Gupis geblieben. Onkel *Fazil* hat das Geschäft übernommen, und Onkel *Burhan* hat sich um die Lieferungen von Chitral gekümmert. In Gilgit war der Bazar damals nur sehr klein, kein Vergleich zu heute. Wir hatten einen Laden im Raja-Bazar, wo auch noch andere Pashtunen aus Dir tätig waren. Die besten Läden hatten die Hindus und die Kashmiris, da wo jetzt die große Moschee steht. Nach und nach sind noch mehr Pashtunen aus Dir herübergekommen. So auch der Schmied *Lala Khan*, der ist in den 50-er Jahren kinderlos gestorben, und *Payanda Khan* mit seinem *General Store* und der Altwarenhändler *Mohammad Khan*, der Vater von *Yunus Qabari*, der jetzt den Autoersatzteilladen im Airport-Bazar betreibt." (Gespräch vom Februar 1994, Gilgit Town).

Das an der Chitral-Route gelegene Gupis gehörte schon früh zu den Orten, in denen sich ein permanentes Marktwesen etablieren konnte. Dazu verhalf der Siedlung neben ihrer zentralen Lage und den guten Zugängen zu den Tälern Yasin und Punyal sicher auch die Stationierung einer fest besoldeten kashmirischen Garnison. Eine britische Aktennotiz vermerkt für das Jahr 1926 insgesamt sechs Läden im örtlichen Bazar, was bei einer so isolierten und

wirtschaftlich schwachen Gegend wie Ghizar durchaus von reger Geschäftstätigkeit zeugt (vgl. *Kreutzmann 1995, S. 114*).

Viele ältere Bewohner von Ghizar erinnern sich noch gut an die pashtunischen Maultiertreiber und Kaufleute, die in den 20-er und 30-er Jahren über den Shandur Pass kommend Gupis und die umliegenden Täler mit Waren versorgten. Oft waren sie die einzigen Auswärtigen, die man das Jahr über zu sehen bekam, und die von ihnen angebotenen einfachen Dinge waren begehrte Luxusgüter aus der Welt "da draußen". Wohlhabendere pashto-sprachige Kaufleute besaßen feste Verkaufsstellen in Gupis, dessen Bazar sie sich mit über Gilgit anreisenden Händlern aus Kashmir teilten. Ärmere Unternehmer deckten sich hier mit Waren ein und trugen sie in Lastkörben in abgelegene Siedlungen.

Manch einer der mittellosen Bauern verschuldete sich bei den umtriebigen Kaufleuten. Nicht immer waren Bargeld oder Tauschprodukte wie Felle und Wolle vorhanden, und der weit verbreitete Kreditverkauf führte schnell zur Bindung an den Händler. Einigen Entrepreneuren wird nachgesagt, sie hätten neben Salz und Tee auch Opium im Sortiment geführt und so ihre Kunden in doppeltem Sinne abhängig gemacht. Manchmal konnten ausstehende Geldforderungen nur noch durch Verkäufe von Land beglichen werden. Dabei achteten die Bauern in der Regel darauf, daß das ohnehin spärliche Ackerland innerhalb der Dorfgemeinschaft verblieb. Direkte Veräußerungen an auswärtige Händler, wie sie der Gewährsmann beschreibt, waren die Ausnahme.

Gute Geschäfte sowie die Möglichkeit Land für Häuserbau und Standplätze im Bazar zu pachten oder zu kaufen, führten seit Ende der 20-er Jahre zu einer schrittweisen Ansiedlung pashto-sprachiger Kaufleute in Gupis. Waren es bis Mitte der 30-er Jahre nur zwei, drei Familien, die sich hier niederließen, berichten Einheimische für die Zeit kurz vor der Unabhängigkeit 1947 von bis zu zehn permanenten Haushalten.

Von Gupis aus weiteten dann wohlhabendere Händler ihre Aktivitäten auch nach Gilgit Town aus. Das mag wirklich, wie im Bericht hervorgehoben, mit der winterlichen Absatzflaute in Gupis zusammengehangen haben. Aber natürlich wird auch die Aussicht auf höhere Umsätze und eine finanzkräftigere Kundschaft von nicht geringer Bedeutung gewesen sein. Später ließen sich dann eine Reihe dieser Chitral-Kaufleute für ständig in Gilgit Town nieder. Die Läden der ersten pashtunischen Händler befanden sich fast ausschließlich im am Ortsausgang Richtung Ghizar gelegenen unteren Teil des Raja-Bazars, ihre Häuser in den Stadtteilen Amperi und Majini Mohallah. Die permanente Niederlassung von Pashtunen in Gilgit Town wurde durch die 1935 erfolgte britische Übernahme des Gilgit Wazarat vereinfacht, da es nun auch Auswärtigen erlaubt war, innerhalb der Stadt Landbesitz zu erwerben.

Während die pashtunischen Kaufleute in Ghizar durch ihr Transportmonopol über den Shandur Pass begünstigt waren, traten sie in Gilgit Town in direkte Konkurrenz zu Händlern aus Kashmir und dem Punjab, die ihre Waren schneller und billiger über die gut ausgebaute Burzil-Route und über den Babusar Pass einführen konnten. So kam es nach Aussagen von Gewährsleuten zu einer tendenziellen Aufteilung des Warenangebotes, wobei sich die pashtunischen Entrepreneure auf den Verkauf von Salz, Leder- und Metallwaren, Wolldecken, Mützen und turkestanischer Seide, den Ankauf von Wolle und Fellen sowie auf Dienste im Transportwesen konzentrierten. Trotz der starken Konkurrenz sollen nach Schätzungen von Staley (*Staley, S. 249*) zum Ende der kolonialen Periode etwa 25 Pashtunen im Bazar von Gilgit aktiv gewesen sein, wobei diese Zahl vermutlich auch Handwerker mit einschließt.

Wie schon in der Familiengeschichte des *Sarwar Khan* angedeutet, handelte es sich bei den in Ghizar tätigen Pashto-Sprechern gewöhnlich um die Berufsstände Paracha und Mochi. Diese waren in ihrer Heimat (Swat und Dir) von Landbesitz ausgeschlossen und verdienten sich ihren Lebensunterhalt als Maultiertreiber, Kleinhändler und Handwerker. Eine solche traditionelle Berufsorientierung mag erklären, warum die anreisenden Händler kein besonderes Interesse an der Bodenbestellung zeigten, sondern erworbenes Land lieber gleich zur Fremdbearbeitung weitergaben. Beispielhaft dafür sind neben der Familie von *Sarwar Khan* in Gupis, auch zwei andere Chitral-Händler, *Muhammad Daud* und *Mahbub Khan*, die ab Mitte der 30-er Jahre

umfangreichen Landbesitz im westlich von Gilgit Town an der Chitral-Route gelegenen Ort Bassin erwarben und diesen gleichfalls zum überwiegenden Teil an örtliche Shinaa-Sprecher weiterverpachteten.

3.2. Bauern

Während die Händler neu erworbenes Ackerland gewöhnlich nur als lohnendes Anlageobjekt betrachteten, galt es anderen in die Northern Areas zuwandernden Pashtunen als wichtige Quelle ihres Lebensunterhalts. Schon für das Jahr 1917 verzeichnet Thakur Singh (*Thakur Singh*, S. 46) in einer auf landwirtschaftliche Nutzung bezogenen Steuertabelle insgesamt 52 abgabenpflichtige pashtunische Haushalte für das Gebiet von Gilgit und Astor. Interessanterweise fanden sich bei Nachforschungen im genannten Gebiet nur noch ganz wenige bäuerliche Haushalte, die von pashtunischen Vorfahren zu berichten wussten. *Muhammad Isa*, 70-jähriger Bauer aus Tarishing, im oberen Astor Tal bei Rattu, erzählt:

“Mein Großvater und sein Bruder kamen vor etwa 90 Jahren in diese Gegend. Sie stammten aus dem Swat und hatten dort in einem Streit um Land zwei Männer aus der Familie des örtlichen Khan getötet. Daraufhin flohen sie aus Furcht vor einem ungerechten Urteil. In englischen Diensten kamen sie nach Kashmir. Dort erzählte ihnen ein Astori, daß man in seiner Heimat leicht Land erwerben könnte. Sie heirateten die Töchter des Mannes und ließen sich hier nieder. Sie waren gute und fleißige Bauern und konnten später mehr Ackerland in Tarishing ankaufen. Mein Vater hat unseren Hof übernommen und seine beiden Cousins den anderen Haushalt. Meine beiden Großväter sind sehr alt geworden. Sie waren angesehene Männer im Dorf, aber Shinaa haben sie nie richtig gelernt. Immer haben sie Pashto miteinander gesprochen und selbst ihren Frauen haben sie es beigebracht. So habe auch ich die Sprache von ihnen gelernt, aber richtig sprechen kann ich sie nicht. Meine Kinder sprechen kein Pashto mehr, für sie ist das nicht wichtig. Sie nennen sich zwar „Pathan“ [Urdu-Benennung von Pashto-Sprechern], aber nur, weil die Pashtunen jetzt viel Einfluss hier in den Bergen haben, darauf sind sie stolz. Auch andere Familien hier im Tal stammen von Pashtunen ab, wie die von *Sardar* in Churit [Siedlung im oberen Astor Tal] und die von *Jusuf Khan* in Astor Village, aber die sprechen kein Pashto mehr, nur noch Shinaa, und wenn man sie fragt, wer sie denn seien, dann nennen sie sich Yashkun [traditionelle ethnische Gruppe in den Northern Areas]“ (Gespräch vom März 1995, Astor Village).

Die vom Erzähler geschilderte sprachliche und kulturelle Assimilation könnte durchaus das Verschwinden der von Thakur Singh erwähnten Pashtunen-Haushalte erklären. Eine ganz ähnliche Situation lässt sich darüber hinaus auch in Familien in Pakora (Ghizer Distrikt) sowie in und um Chilas beobachten, deren Mitglieder sich gegenüber anderen zwar als “Pathan” identifizieren, als Muttersprache jedoch ausschließlich Khowar bzw. Shinaa verwenden.

Eine der wenigen während der kolonialen Periode zugewanderten pashtunischen Familien, die ihr Haupteinkommen auch weiterhin zum Großteil aus der Landwirtschaft bestreitet und sich dabei Sprache und Identität erhalten hat, lebt in der Siedlung Chatorkhand der Talschaft Ishkoman im Ghizar Distrikt. *Abdul Latif*, 75-jähriger Bauer und Polizeibeamter, berichtet:

“Unser Vater stammte aus dem Swat [pashto-sprachige Talschaft nordöstlich von Peshawar]. Seine Familie war mit der des Herrschers eng verwand. Eines Tages kam es zum Streit zwischen dem Bruder des Herrschers und meinem Vater. Es ging um Land, das man meinem Vater versprochen hatte. Der Herrscher stellte sich gegen meinen Vater. Es kam zum Kampf, und mein Vater und seine Leute töteten einige Männer des Herrschers. Mein Vater musste dann die Heimat verlassen. Er ging mit

seiner Frau und einigen seiner Männer zu den Engländern in Peshawar und stellte sich in ihre Dienste. Aber er wollte nicht in Peshawar leben und auch nicht im Punjab. Er fürchtete, daß die Leute des Herrschers ihn verfolgen würden, denn dieser hatte ihm sein Land weggenommen und Rache geschworen. Die Engländer versprachen meinem Vater Schutz und Land in Gilgit. Das nahm er an und lebte erst hier in Amperi. In Gilgit wurde auch mein älterer Bruder *Abdul Qayyum* geboren. Das war so etwa vor 80 Jahren, denn so alt ist mein Bruder jetzt. Dann gab der Raja von Ishkoman unserer Familie Land, dort in Chatorkhand. Das hatten die Engländer vermittelt. Damals wollte niemand dort leben, es gab viel gutes Land, aber nur wenige Menschen. Später haben sich viele Leute in Ishkoman angesiedelt. Auch Parachas aus Dir und Bajawur waren dabei. Sie kamen als Händler und haben Läden in Imit. Ein Sohn von ihnen ist jetzt auch Verwalter des *Government Guest House*, und in Chatorkhand haben sie ein Geschäft. Mein Vater hat sich nie für Handel interessiert, das war Sache der Parachas. Er war Pashtune und hat deshalb Land bestellt. Der Boden hier ist gut, und er hatte eine glückliche Hand. Nach und nach hat unsere Familie mehr Ackerfläche dazugekauft. Auch in Imit gehört uns jetzt Land. Ich und meine Brüder haben immer auf dem Feld gearbeitet. Die Nachbarn haben sich gewundert: „Pathanen, die den Acker bestellen?“ Nun, sie kannten ja nur die Händler. Die wahren Pashtunen aber, das sind wir. *Abdul Qayyum*, mein ältester Bruder, bestellt das Feld immer noch selbst, aber vieles ist auch verpachtet. Ich habe später Arbeit bei der Polizei gefunden, das gibt mir eine gute Pension. Meine Neffen helfen mit in der Wirtschaft, aber im Sommer sind sie meist auf Reisen, um Waren in China zu kaufen. Jetzt will hier jeder in den Handel. So ändern sich die Zeiten.“ (Gespräch vom Dezember 1994, Gilgit Town).

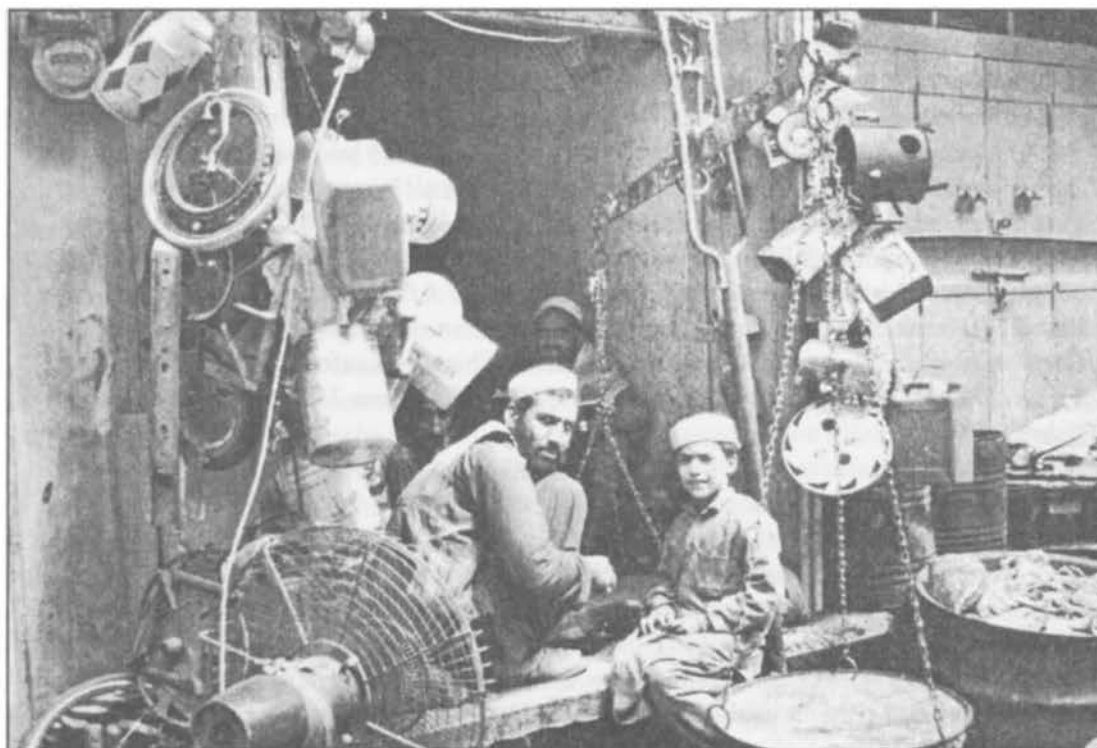
3.3. Andere Berufe

Eine weitere wichtige Einkommensquelle pashtunischer Migranten war die Aufnahme einer Tätigkeit im Zusammenhang mit öffentlichen Baumaßnahmen oder im Dienste der Kolonialverwaltung. Insbesondere in Gilgit Town, dem aufstrebenden Zentrum der Region, boten sich viele derartige Erwerbsmöglichkeiten, die regelmäßige Arbeit und gute Bezahlung garantierten und sich daher sowohl bei Einheimischen als bei Zuwanderern großer Beliebtheit erfreuten.

In seiner Beschreibung der *Hunza Campaign* von 1891/92 erwähnt Knight (*Knight, S. 273*) pashtunische Tagelöhner, die sich beim von den Briten organisierten Ausbau der Kashmir-Gilgit-Route ihren Lebensunterhalt verdienten. Diese Straßenarbeiter waren meist Gesetzlose, die ihre traditionellen Siedlungsgebiete aus Furcht vor Gericht und Vergeltung verlassen hatten und in britische Dienste getreten waren. Einige von ihnen mögen sich in der Folge in Gilgit Town niedergelassen bzw. andere derartige Flüchtlinge nach sich gezogen haben. So spricht jedenfalls zwölf Jahre später B. E. M. Gurdon, der damalige britische Political Agent in Gilgit, im Zusammenhang mit der Vergabe von Aufträgen durch den örtlichen Militäringenieur von „*a good deal of money which is now earned by Baltis and Pathans*“ (zitiert nach *Kreutzmann 1989, S. 186*). Die Praxis, zureisende Pashto-Sprecher für den Straßenbau anzuwerben, muss sich noch zumindest bis in die 20-er Jahre hinein gehalten haben. Davon zeugt die Aussage unseres Gewährsmannes *Sayed Rahman*, dessen Großvater vor etwa 70 Jahren aus Swat über Kohistan nach Gilgit geflohen war. Im Laufe der Jahre gelang es diesem nicht nur, sich als Bau-Unternehmer (eng. *contractor*) zu etablieren, sondern auch seine Blutschuld zu Hause zu begleichen, brachliegendes Land in der Siedlung Chamugar zu erwerben und seine Familie aus dem Swat zu sich zu holen. Seine Nachfahren leben jetzt als erfolgreiche Geschäftsleute in Gilgit Town und gehören zu den angesehensten und wohlhabendsten Familien der Stadt.

Auch im von der Kolonialverwaltung neu aufgebauten Polizeidienst scheinen sich schon Anfang des Jahrhunderts Pashto-Sprecher etabliert zu haben. Zu ihnen vermerkt der schon

erwähnte B. E. M. Gurdon wenig schmeichelhaft: *“half of the policemen are Pathans who have been enlisted by the present Wazir-i-Wazarat. It is a great pity that these Pathans were ever allowed to obtain footing in Gilgit”* (zitiert nach *Kreutzmann 1995, S. 115*). Diese Äußerung scheint jedoch ohne Konsequenzen geblieben zu sein. So gehören mehrere Haushalte im heutigen Sultanabad, einer Siedlung nördlich von Gilgit, den Nachkommen zweier pashtunischer Freunde, *Welayat Kahn* und *Mahabullah Khan*. Diese beiden mussten zu Beginn der 30-er Jahre, des Mordes angeklagt, ihre Heimat in der Khayber Agency verlassen. Über Kashmir flohen sie nach Gilgit, wo sie Anstellung bei der örtlichen Polizei fanden. Noch vor der Unabhängigkeit erhielten sie auf Vermittlung der britischen Kolonialverwaltung die Möglichkeit, in Gujurdas (Sultanabad) Land zu erwerben und sich dort niederzulassen. Ihre Söhne und Enkel unterhalten bis heute Läden im örtlichen Bazar.



Azizullah Khan und Sohn Hamid, Altwarenhändler in Skardu

Photo: Silvia Delogu

3.4. Zusammenfassung

Die koloniale Periode sieht eine deutliche Verstärkung der Präsenz von Pashto-Sprechern im Untersuchungsgebiet. Ihre Zuwanderung ist individuell und betrifft weiterhin hauptsächlich die Distrikte Ghizar und Diamer. Nach Ghizar kommen vornehmlich Parachas aus Dir und Bajawur, die zur Anreise weiterhin die Chitral-Route verwenden. Hauptsiedlungspunkt ist Gupis, darüber hinaus weist auch das Ishkoman Tal pashtunische Haushalte auf. Die Region des heutigen Diamer erreichen Pashto-Sprecher aus dem Swat, der Khaybar Agency und anderen traditionellen pashto-sprachigen Siedlungsgebieten gewöhnlich über Kashmir und die Burzil-Route, wobei sie sich vornehmlich im Astor Tal und in Chilas niederlassen. Im aufstrebenden Verwaltungszentrum Gilgit Town, welches sich seit den 30-er Jahren zum Mittelpunkt pashtunischer Migration entwickelt, kreuzen sich die Wege der Migranten. Hier konzentriert sich ab Mitte der 30-er Jahre die pashtunische Zuwanderung. Nachrichten über pashtunische Präsenz in Baltistan liegen uns nicht vor, was offensichtlich sowohl auf die ökonomische Zurückgebliebenheit dieses Landstriches als auch auf dessen weite Entfernung von den traditionellen pashtunischen Siedlungsgebieten zurückzuführen ist.

In Ghizar und Gilgit treten die Pashtunen nach wie vor hauptsächlich als Kaufleute und, in geringerem Maße, auch als Handwerker in Erscheinung. Bauern, wie die Familie von *Abdul*

Qayyum bleiben die Ausnahme. Pashtunen in von der Kolonialverwaltung geschaffenen Beschäftigungen lassen sich nur für Gilgit Town nachweisen.

Seit den frühen 20-er Jahren lassen sich Pashto-Sprecher mit ihren Familien fest in Ghizar nieder, in erster Linie in Gupis und im Ishkoman Tal. Zu einer ähnlichen Entwicklung kommt es ab Mitte der 30-er Jahre dann auch im Gilgit Distrikt, vorrangig in Gilgit Town sowie in Gujurdas, Bassin und Chamugar. Gab es im heutigen Diemer vermutlich schon in vor-kolonialer Zeit fest ansässige pashto-sprachige Zuwanderer, so wird nun auch in Ghizar und Gilgit die rein saisonale Migration um ihre permanente Variante ergänzt.

Alles in allem ist die Anzahl der während der kolonialen Periode permanent im Karakorum siedelnden Pashto-Sprecher eher gering und wird wohl zu keinem Zeitpunkt 100 - 150 Haushalte überstiegen haben.

4. Nach Erlangung der Unabhängigkeit (ab 1947): von der permanenten zur saisonalen Präsenz

Als der Indische Subkontinent 1947 die Unabhängigkeit von Großbritannien erlangte, schlossen sich die Gilgit Agency und Baltistan dem neugegründeten pakistanischen Staat an. Der örtliche Verwaltungsapparat, nun mit pakistanischen Beamten besetzt, wurde im Laufe der Jahre entschieden ausgebaut. Ebenso erweitert wurde die militärische Präsenz in den städtischen Zentren Gilgit Town, Chilas und Skardu sowie in grenznahen ländlichen Gebieten.

Um eine stabile Entwicklung der Region zu garantieren, nahm der neue Staat eine Reihe wirtschaftlicher und sozialer Maßnahmen in Angriff. Als erstes galt es, die durch die Teilung des Subkontinents unterbrochene Verbindung zum Vorland wiederherzustellen. Die Hauptverkehrsstraße der Kolonialzeit, die Burzil-Route nach Srinagar, konnte aufgrund des Anschlusses großer Teile Kashmirs an Indien nicht mehr benutzt werden. Pakistan baute daher bis 1949 den alten Handelsweg über den Babusar Pass nach Mansehra (North West Frontier Province) zur Jeepstraße aus. Auch das Straßen- und Brückennetz innerhalb der Region wurde verbessert; wichtig war hier vor allem der Bau des Gilgit Town mit Skardu verbindenden Indus Highway sowie die Erweiterung der Straße Gilgit Town - Gupis. Das zweifellos bedeutendste Projekt war jedoch der 1978 abgeschlossene Bau des Karakorum Highway. Dieser durchzieht die Region von Süden nach Nordosten und ist im Gegensatz zu den traditionellen Routen über den Shandur- und den Babusar Pass eine asphaltierte Allwetterstraße, welche während des ganzen Jahres selbst von schweren Transportfahrzeugen benutzt werden kann. Darüber hinaus garantiert der Karakorum Highway nicht nur eine schnelle und reibungslose Verbindung der Region mit den industriellen Zentren Pakistans, sondern ermöglicht über den Khunjerab Pass auch einen bequemen Zugang zum Straßennetz der VR China. Die Konstruktion des Karakorum Highway führte zu einer starken Belebung des Waren- und Personenverkehrs, in dessen Folge sich das wirtschaftliche Gesicht der Northern Areas entschieden veränderte.

Neben dem Ausbau des Verwaltungsapparates und der Infrastruktur fördert der pakistanische Staat auch Gesundheits- und Schulwesen. So verfügen die Northern Areas jetzt in den städtischen Zentren über Krankenhäuser sowie in den ländlichen Gebieten über eine Vielzahl von Einrichtungen der medizinischen Grundversorgung (eng. *dispenseries*). Das örtliche Schulwesen nennt ein für Pakistan durchaus beispielhaftes Netz an Grund- und Mittelschulen sein eigen.

4.1. Vor der Fertigstellung des Karakorum Highway: führende Rolle in Handel und Handwerk

Die mit Erlangung der Unabhängigkeit eingeleitete Entwicklung führte durch die Öffnung der Region zum Vorland zu einer Schwerpunktverlagerung in der Wirtschaft, wobei agrarische Aktivitäten nach und nach in den Hintergrund traten und vor allem der Handel an Bedeutung gewann.

Die Vorreiterrolle in der kaufmännischen Tätigkeit spielten auch nach Erlangung der Unabhängigkeit die pashto-sprachigen Zuwanderer. In unmittelbarer Folge der Grenzziehung zwischen den Northern Areas und dem indischen Kashmir sahen sich die vor allem in Gilgit Town, Gupis und Chilas tätigen Hindu-Kaufleute und Händler aus Kashmir gezwungen, das nun zum islamischen Pakistan gehörige Gebiet zu verlassen. Von der dadurch entstandenen Versorgungslücke profitierten in erster Linie die schon präsenten pashtunischen Geschäftsleute, welche mit der Übernahme der verlassenen Läden, Lagerkapazitäten und Kunden ihre Stellung auf den örtlichen Bazaren erheblich ausbauen konnten. Darüber hinaus verfügten sie auch weiterhin über das Transportmonopol auf der Chitral-Route, die nach Aufgabe der Straße über Srinagar nunmehr kurzzeitig zum wichtigsten Versorgungsweg der Region wurde. Um der Nachfrage gerecht zu werden, verstärkten einflussreiche Händlerfamilien wie die von *Muhammad Daud* und *Sarwar Khan* ihre Warentransporte über den Shandur Pass, wofür sie weitere Familienmitglieder aus Dir anreisen ließen. So verwundert es nicht, daß für Ende der 40-er, Beginn der 50-er Jahre ein vermehrter Zuzug pashto-sprachiger Kaufleute nach Ghizar und Gilgit Town zu beobachten ist. Auf die Dauer war es jedoch nicht möglich, den steigenden Bedarf mit über Chitral angelieferten Waren abzudecken. Vor allem die durch den langen Weg und die schlechten Straßenverhältnisse entstehenden hohen Transportkosten begünstigten eine verstärkte Anlieferung von Waren über die kürzere und nach ihrem Ausbau 1949 auch technisch unkompliziertere Babusar-Route. Dieser neue Transportweg erlaubte es neben Hindko- und Kashmiri-Sprechern auch weiteren Pashtunen aus der North West Frontier Province (N.W.F.P.), auf den Bazaren von Chilas und Gilgit Town Fuß zu fassen.

In Gilgit Town finden sich die Läden von in den 50-er Jahren angereisten Pashtunen vor allem auf dem Kashmiri-Bazar und im Sabzi Mandi. In Chilas gehören ihnen die besser sortierten Stoffgeschäfte im Neuen Bazar. *Mohammad Iqbal Khan*, 55-jähriger Stoffhändler in Chilas, erzählt:

“Ich bin jetzt seit etwa 30 Jahren hier. Meine Familie stammt aus Attok [Stadt an der Grenze zwischen der N.W.F.P. und dem Punjab]. Schon mein Vater war Händler, er hatte ein Geschäft in Nowshera [Stadt östlich von Peshawar]. Ein Freund hatte mir damals von Gilgit erzählt. Ich wusste gar nicht, wo das liegt, aber das Geschäft meines Vaters hatte mein älterer Bruder übernommen, und ich musste mich woanders umschauen. Gilgit, das war zu jener Zeit sehr weit weg. Bis Mansehra [Stadt im Osten der N.W.F.P.] bin ich gezogen und dann mit den Maultieren über den Babusar Pass. Zuerst habe ich die Stoffe nur angeliefert. Ein Kashmiri hatte einen Laden hier in Chilas, der hat sie gekauft. Auch andere Läden gab es, mehrere von Pashtunen. So *Nur Mohammad* aus Peshawar. Sein Sohn führt das Geschäft jetzt weiter, gleich hier gegenüber. *Ahmad Yusufzai* aus Mardan, der ist vor drei Jahren gestorben, sein Laden hat jetzt ein Swati [pashto-sprachige ethnische Gruppe in und um Mansehra]. Und ein Bruder von *Tuti Rahman* aus Bajawur [Gebiet östlich von Dir], der ist vor ein paar Jahren zu seiner Familie nach Gilgit gezogen. Auch mehrere Barbieri aus Hazara [Gebiet um Mansehra] und ein Schuster aus Bajawur gab es. Nach einer Weile habe ich dann beschlossen, hier auch ein Geschäft aufzumachen. Ich habe mir zusätzlich Geld von meinem Vater geborgt und mit *Yunus Khan*, meinem jüngeren Bruder, einen Laden im Alten Bazar gemietet. Ich habe verkauft, und mein Bruder hat den Ankauf und Transport besorgt. Später habe ich noch meinen Cousin *Iqbal* geholt, und wir haben auch im Winter das Geschäft offengehalten. Wir hatten ein kleines Haus gemietet, ein Zimmer, dort lebten wir zu dritt. Mehrere Jahre ging das so, dann habe ich Bauland gekauft, mein eigenes Haus errichtet und geheiratet. Meine Brüder haben auch geheiratet, aber sie hatten ihre Frauen unten bei der Familie. Ich wollte nicht immer hin und her fahren, so habe ich meine Frau hierher gebracht. Die Leute in Chilas sind viel besser zu uns Pashtunen als in Gilgit, wo es ständig Ärger mit den Shiten gibt. Mein jüngerer Bruder ist jetzt in Gilgit, er hat seinen eigenen Laden im Kash-

miri-Bazar und lebt mit seiner Familie in Kashrot [Stadtteil von Gilgit]. Ich fahre gelegentlich zu ihm, um Waren aus China zu kaufen. Das Geschäft in Gilgit ist gut, aber leben möchte ich dort nicht." (Aufnahme vom 17.1.94, Chilas).

Nach Erhebungen von Staley (*Staley, S. 249-250*) waren 1964 insgesamt 75 Pashtunen und Hazara-Entrepreneure auf dem Bazar von Gilgit Town vertreten und stellten damit 19% aller dort tätigen Geschäftsleute. Damit waren sie auch in den 60-er Jahren weiterhin führend unter den auswärtigen Händlern, deren andere Vertreter, Kashmiris und Kashgaris, zusammen nur 21 Kaufleute aufweisen konnten. Das die Pashto-Sprecher nun aber nicht mehr wie in den Anfangsjahren der Unabhängigkeit die absolute Mehrheit der Kaufleute bildeten, lag vor allem daran, daß seit Mitte der 50-er Jahre verstärkt Vertreter autochthoner Gruppen, wie Shinaa- und Burushaski-Sprecher, auf den sich ständig erweiternden Markt drängten.

Für Gilgit Town hatte der Handelsweg über Chitral zu dieser Zeit schon viel von seiner ehemaligen Bedeutung verloren, da die für die Stadt bestimmten Waren nun gewöhnlich über die Babusar-Route eingeführt wurden. Damit ging auch der Zuzug von pashtunischen Kaufleuten aus Dir und Bajawur zurück. Anders dagegen in Ghizar. Hier blieb die pashtunische Vormachtstellung im Handel ungebrochen, wurde die Region doch weiterhin vornehmlich über den Shandur Pass versorgt. Verstärkt wurde der ökonomische Einfluss der örtlichen Pashto-Sprecher auch dadurch, daß die lokalen Autoritäten in den 40-er und 50-er Jahren die Ansiedlung von Paracha-Händlern auf urbar gemachtem Land in Ghizar förderten. Ein deutliches Beispiel für diese Siedlungspolitik ist das im Yasin Tal gelegene Dorf Taus, das im Herbst 1994 mit neun pashtunischen Haushalten über eine regelrechte kleine Kolonie von pashto-sprachigen Händlern und Handwerkern verfügte, fast alle von ihnen Nachfahren von Siedlern aus den 40-er und 50-er Jahren. Sollte es die Absicht der damaligen Behörden gewesen sein, das Yasin Tal mit der Ansiedlung auswärtiger Kaufleute besser handelsmäßig zu erschließen, so ist ihnen das aus heutiger Sicht sicher gelungen. Noch bis Ende der 80-er Jahre war Taus auch das unumstrittene Bazarzentrum des Tales, eine Stellung, die erst mit Beginn der 90-er Jahre Schritt für Schritt von Yasin Village, dem eigentlichen Hauptort des Tals, übernommen wurde. Auch in Yasin Village kam es seit 1952 zu Ansiedlungen von pashto-sprachigen Händlerfamilien, darüber hinaus in den Orten Imit (seit 1963) und Chatorkhand (seit 1973), auf deren Bazaren Pashto-Sprecher bis heute Schlüsselpositionen einnehmen.

Eine interessante Episode in der pashtunischen Zuwanderungsgeschichte stellt die Übersiedlung einer Händlerfamilie aus Yarqand dar. In dieser Stadt, einem wichtigen wirtschaftlichen Zentrum Ost-Turkestans (Sinkiang), hatten sich im vorigen Jahrhundert im Zuge eines florierenden Chitral- und Afghanistanhandels auch pashtunische Geschäftsleute niedergelassen. So unter anderem die Familie von *Fazil Rahman Khan*. Dieser stammte ursprünglich aus Bajawur und stand in verwandtschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen zu *Mohammad Qabari*, dessen Familie seit den 20-er Jahren im Karakorum tätig war. Nach der kommunistischen Machtübernahme verließ Mitte der 50-er ein Teil der Familie *Fazil Rahman Kahns* ihren Haushalt in Yarqand, um in Pakistan Schutz vor ideologischer Bedrängung zu suchen. Durch die Unterstützung der zu dieser Zeit in Ghizar niedergelassenen Familie von *Mohammad Qabari* gelang es ihnen schnell, erst in Taus und später auch in Gilgit Town Fuß zu fassen. Heute besitzen sie Läden in Gupis und Gilgit Town und stehen seit 1992 wieder in ständigem Kontakt mit ihren in Yarqand verbliebenen Familienangehörigen, mit deren Hilfe sie einen florierenden Handel mit chinesischer Seide betreiben.

Seit nach der Teilung des Subkontinents Baltistan von seinen Versorgungswegen zum nunmehr indischen Ladakh abgeschnitten wurde, war systematischer Warenverkehr in diese Region nur noch mit dem Flugzeug möglich gewesen. Erst 1973 konnte mit der Fertigstellung des Indus Highway erstmals eine direkte, für den Warentransport geeignete Verbindung zwischen Gilgit und Skardu geschaffen werden.

Wie zu erwarten, förderte diese verbesserte Anbindung an das Vorland die Zuwanderung auswärtiger Händler. Bei einer im Sommer 1976 durchgeführten Bazarstudie vermerkten Faggi

und Ginestri (*Faggi-Ginestri*, S. 334-336) unter den in Skardu präsenten Kaufleuten eine grosse Anzahl von Pashtunen, deren Geschäfte sich vor allem auf den so genannten *Big Bazar* konzentrierten. Ein Kaufmann, der zu dieser Zeit in erwähnten Marktsegment einen Laden führte, war *Mohammad Ismael Khan*. Sein Sohn, *Nizam ud-Din*, berichtet über seinen 1991 verstorbenen Vater:

“Mein Vater *Mohammad Ismael Khan* stammte ursprünglich aus Dir. Als junger Mann hatte er seine Heimat verlassen und dann mehrere Jahre in Delhi und Lahore als Fahrer gearbeitet. Nach der Teilung [i.e. Gründung der Staaten Pakistan und Indien] ging er zurück in sein Vaterhaus nach Dir. Aber er fand lange kein gutes Auskommen dort, und auch die Leute verstanden seine Ansichten nicht. Er hatte die Welt gesehen, und in Dir wussten die meisten nicht einmal, was ein Automobil ist. Er hatte einen Freund in seinem Dorf, der hat Handel getrieben in Gilgit, und mein Vater hat sein ganzes Geld investiert und sich an einer Transaktion beteiligt. Er ist dann auch selbst dorthin gefahren, um den Transport zu überwachen. In Gilgit hat es ihm gefallen, er hat auch gleich Arbeit gefunden, als Jeepmechaniker, denn damit kannte er sich gut aus, und in Gilgit waren solche Leute gefragt. So hat er gutes Geld verdient und nach einiger Zeit mich und meine Mutter nachgeholt. Auch war mein Vater weiter am Geschäft seines Freundes beteiligt, der hatte inzwischen einen Stoffladen im Kashmiri-Bazar. Als die Skardu Road gebaut war, haben mein Vater und ich versucht, einen Transportservice zwischen Gilgit und Skardu aufzubauen. Doch wir hatten nur zwei Jeeps, und die Arbeit war sehr gefährlich. Weil wir aber oft in Skardu waren, haben wir gesehen, daß die hier angebotenen Stoffe nur von schlechter Qualität oder zu teuer waren. Keine gute Auswahl wie in Gilgit. Alles kam aus Rawalpindi mit dem Flugzeug. Die reichen Leute sind extra nach Gilgit gefahren, um für Hochzeiten und Feste einzukaufen. Da hat mein Vater beschlossen, hier ein Geschäft zu eröffnen. Zuerst hatten wir einen kleinen Laden im Alten Bazar gemietet, aber seit 1975 haben wir das große Geschäft hier im Amidgar-Bazar. Vater ist 1985 für immer nach Gilgit zurückgegangen, aber ich und mein älterer Bruder sind geblieben, wir haben uns hier ein Haus gebaut und leben mit unseren Familien in Skardu. Jetzt gibt es viele Pashtunen hier, sie handeln vor allem mit Stoffen und mit chinesischen Waren. Auch die Altstoffhändler und natürlich die Flickschuster sind Pashtunen, ja, sogar der Kinobesitzer stammt aus einer Familie aus Bajawur” (Gespräch vom Oktober 1994, Skardu Town).

Neben stationären Händlern waren nach der Unabhängigkeit auch weiterhin mobile pash-to-sprachige Kaufleute im Untersuchungsgebiet tätig. So unter anderem *Rezaq Khan*, der zuerst als Gehilfe eines Kaufmanns Arbeit gefunden hatte und später selbständig in Bagrot und anderen Tälern Handel trieb. *Abdul Qayyum*, 47-jähriger Händler in Gilgit, berichtet über seinen Vater:

“Die Familie meines Vaters stammt aus Bajawur. Seine Eltern starben früh und da er in der Familie seines Onkels nicht willkommen war, verließ er sein Dorf, um in Peshawar Arbeit zu finden. Dort verbrachte er ein paar Jahre als Tagelöhner. Einmal erschlug er im Streit einen Mann. Er floh vor der Rache von dessen Freunden nach Mansehra, und von dort kam er vor etwa 40 Jahren als Gehilfe in einem Handelstransport nach Gilgit. Mein Vater begann hier als Träger zu arbeiten, dann machte ihn *Payanda Khan*, der Besitzer vom *General Store* im Raja-Bazar, zu einem seiner Gehilfen. Mein Vater reiste für *Payanda Khan* in die umliegenden Täler und verkaufte dort Waren. Bei seinen Wanderungen sah er, daß man mit diesem Handel gut verdienen konnte, denn den Bauern dort fehlten die einfachsten Dinge, die sie oft unter Mühe aus Gilgit herbeischaffen mussten. Fahrende Händler gab es damals noch recht wenige, und so beschloss mein Vater, sein eigenes Geschäft zu eröffnen. Er hatte damals schon

geheiratet. Meine Mutter stammt aus einer Kashmiri Familie aus Pari [Ort bei Gilgit]. Seine Schwiegereltern halfen ihm mit dem wenigen Geld, daß sie hatten, und von einem pashtunischen Freund, der einen kleinen Laden im Bazar hatte, erwarb mein Vater Waren auf Kommissionsbasis, so Salz und Tee aber auch kleine Dinge wie Nadeln, Knöpfe, Spangen und Taschenspiegel. All das brachte er in einer Kiepe auf dem Rücken in die Dörfer, wo er es mit gutem Profit verkaufte. Im Sommer war er Händler in den Tälern, und im Winter betätigte er sich im Raja-Bazar als Flickschuster, ein Handwerk, das er schon in Peshawar gelernt hatte. Wir Kinder, ich und meine Brüder, haben ihm geholfen, seit wir laufen konnten. Mehrmals habe ich ihn auf Reisen nach Bagrot [Talschaft östlich von Gilgit] begleitet. Er mit seinem Korb und ich mit einem Bündel auf dem Rücken, so sind wir aus Gilgit aufgebrochen. Auf dem Weg, in Danyor [Siedlung östlich von Gilgit], hat mein Vater gewöhnlich noch Eisenwerkzeuge bei einem Schmied fertigen lassen. Sichel, Messer und andere Dinge, die die Bauern bei seinem letzten Besuch bestellt hatten. Von Danyor aus sind wir dann nach Bagrot gezogen. Immer zu Fuß mit der schweren Last und ständig hungrig. Aber es war eine schöne Zeit, besonders dann im Bagrot Tal. Meinen Vater kannten da alle Leute, die älteren Männer nannten ihn beim Namen - *Razeq Khan*. Die Kinder und Frauen kamen bei unserer Ankunft aus den Häusern gelaufen und riefen 'Pathan, Pathan'. Als Bezahlung hat er auch Wolle und Ziegenhaare genommen, Geld hatten nur wenige. Geschlafen haben wir draußen, manchmal auch in Häusern von Freunden oder in der Dorfmoschee. Niemand hat es gestört, daß mein Vater Sunnit war. Die Leute gaben uns Maulbeeren und Aprikosen, Brot und Butter. In Bagrot waren wir nie hungrig. Alle waren sehr freundlich zu uns, denn sie brauchten die Waren meines Vaters. Mein Vater hat in späteren Jahren hauptsächlich Bagrot beliefert, drei bis viermal im Sommer ist er hingegangen. Andere Kleinhändler sind in Shinaaki [Gegend im unteren Hunza Tal] gereist und in Chalt [Siedlung nördlich von Gilgit] und in Punyal [Tal zwischen Singal und Gupis]. Vor zwei Jahren war ich seit langem wieder einmal in Bagrot. Im Dorf Datuchi hat mich ein alter Mann angesprochen: 'Bist du nicht der Sohn von Rezaq Khan?', hat er gefragt. Mein Vater ist lange tot, aber sein Name lebt in Bagrot weiter. Du kannst dir vorstellen, wie glücklich ich war, das zu hören." (Gespräch vom Januar 1995, Gilgit Town)

4.2. Nach der Fertigstellung des Karakorum Highway: Träger und Nutznießer des wirtschaftlichen Aufschwungs

Infolge der Inbetriebnahme des Karakorum Highway 1978 kommt es in den 80-er und 90-er Jahren zu einer deutlich spürbaren Verstärkung der Geschäftstätigkeit in den Northern Areas. War die Region früher nur während der schneefreien Zeit mit dem Umland verbunden, so ist dank der neuen Straße der Zugang nun das ganze Jahr über gewährleistet. Konnte vordem nur die unbeschottete Babusar-Route für den motorisierten Personen- und Warenverkehr genutzt werden, so erlaubt der doppelspurige, asphaltierte Karakorum Highway jetzt auch den Einsatz von großräumigen Bussen und Lkws. Brauchte eine Maultierkarawane über die alte Straße von Mansehra nach Gilgit mehrere Tage, so bewältigt heute ein durchschnittlich beladener Lastwagen die Strecke Rawalpindi-Gilgit in etwa 24 Stunden. Darüber hinaus wurde mit der Schnellstraße auch eine bequeme Verbindung zur VR China geschaffen, deren expandierender Markt starkes Interesse am Absatzland Pakistan zeigt. So verwundert es nicht, daß das deutlichste und anhaltendste Resultat der Inbetriebnahme des Karakorum Highway eine geradezu explosionsartige Vermehrung der Handelsaktivitäten war.

Insbesondere Gilgit Town erlebt seit Mitte der 80-er Jahre einen enormen ökonomischen Aufschwung. Ständige Erweiterungen im Warenangebot sowie fieberhafte Bautätigkeit im Bazar zeugen von der nach wie vor führenden Rolle der Stadt im Regionalhandel sowie von ihrer neuen Bedeutung als Hauptumschlagplatz für Güter und Dienstleistungen aus China.

Doch nicht nur Gilgit Town profitiert von der veränderten ökonomischen Situation. An vielen Orten entlang dem Karakorum Highway entstehen neue Bazare, die oft gleichzeitig als Rastplätze für Buspassagiere und Lkw-Fahrer und als Handlungspunkte für die anliegende Region dienen. Als typische Beispiele seien hier Jaglot (Gilgit), Aliabad (Hunza) und Sost (oberes Hunza Tal) genannt.

4.2.1. Händler und Schmuggler

Vielen pashto-sprachigen Entrepreneuren gelingt es, die sich durch den Highway bietenden neuen Möglichkeiten zu nutzen, um ihre Aktivitäten zu verstärken bzw. um eine ganze Palette für das Untersuchungsgebiet neuer Tätigkeiten zu erweitern. Vor allem in Gilgit sind Pashto-Sprecher derart präsent, daß Mitte der 90-er Jahre ein uneingeweihter Beobachter auf Bazar-Sektionen wie Airport-Bazar und NLI-Market leicht den Eindruck gewinnen konnte, er befände sich nicht in den Northern Areas sondern irgendwo in Swat oder Peshawar. Neben den seit Jahren ansässigen Pashtunen, deren Geschäfte gleichfalls von der verbesserten wirtschaftlichen Situation profitieren, stößt man heute vor allem auch auf eine Vielzahl saisonal anreisender Geschäftsleute.

Zu diesen gehören unter anderem die fest in der Bazarstruktur verankerten pashto-sprachigen Gemüsehändler. Die Einzelhändler unter ihnen sind besonders im Bereich des Cinema-Bazars und des Sabzi Mandi zu finden, die Großhändler haben sich im oberen Teil des Airport-Bazars etabliert. Mobile Gemüseverkäufer schieben ihre Ware in flachen Karren auf der Suche nach Kundschaft durch die Stadt. Die meisten Gemüsehändler stammen aus Mingora (Swat), von wo aus sie mehrmals wöchentlich mit Ware beliefert werden. Wenn auch viel örtlich angebaute Produkte im Angebot sind und eine größere Anzahl von Einzelhändlern durch Vertreter autochthoner Gruppen gestellt werden, ist der Gemüsehandel von Gilgit und Chilas doch deutlich von Pashto-Sprechern dominiert, der Großhandel befindet sich sogar ausnahmslos in ihrer Hand.

Die besten Stoffe werden in Gilgit Town weiterhin von Kaufleuten aus Hazara und den Nachkommen der pashto-sprachigen Chitral-Händler angeboten. Die Inhaber dieser Läden, die sich heute vornehmlich im Kashmiri- und Saddar-Bazar befinden, gehören zu den wohlhabendsten Männern der Stadt. Diese Kaufleute beziehen ihre Waren sowohl aus dem pakistanischen Vorland, als auch - seit der offiziellen Öffnung der Grenze Ende der 80-er Jahre - in steigendem Maße aus China. Ihnen hat der Karakorum Highway eine deutliche Vermehrung ihres Wohlstandes gebracht.

Neben den traditionell von pashtunischen Händlern frequentierten Bazarsegmenten wie Raja-, Saddar-, Kashmiri- und Airport-Bazar konzentrieren sich die pashtunischen Handelsaktivitäten seit 1995 vor allem auf dem neu eröffneten NLI-Market (vgl. *Weinreich, Stadtkarte*). Dieser Marktplatz hat sich in kürzester Zeit zum wichtigsten Verkaufspunkt für Luxuswaren entwickelt und ist zweifellos der Platz mit der größten Konzentration pashto-sprachiger Händler in den Northern Areas. Hier verkaufen sowohl Vertreter alteingesessener Familien, als auch saisonal zureisende Entrepreneure ihre Waren. Von 24 geöffneten Geschäften im März 1995 wurde 18 von Pashto-Sprechern betrieben. Einige der Händler nannten sogar zwei oder drei Läden ihr eigen, was beim vorhandenen reichhaltigen Luxuswarenangebot sowie bei Mietvorauszahlungen von bis zu 400 Tausend Pakistanischen Rupies (zum damaligen Kurs etwa \$ 10.000) nicht nur von Geschäftssinn und Risikobereitschaft, sondern auch von den enormen Investitionskapazitäten der Betreiber zeugt. Neben hochwertigen Stoffen und vorgefertigter Kleidung führen die Geschäfte auf dem NLI-Market vor allem Waren aus dem China-Handel wie Seide, Decken und Porzellan sowie teure elektrische und elektronische Geräte. Die Belieferung der kleineren Läden erfolgt oft sporadisch über Gelegenheitshändler, die auf eigenes Risiko Güter in China einkaufen und sie dann an die stationären Kaufleute in Gilgit weitervertreiben. Gut etablierte Kaufleute, die oft auch über Geschäftsdependancen in Rawalpindi und Peshawar verfügen, haben in der Regel ihre eigenen Aufkäufer. Diese sind

gewöhnlich als Geschäftspartner am Umsatz beteiligt und entstammen oft dem engeren Familienkreis. Viele der Ankäufer brechen jedes Jahr gleich nach Öffnung der Grenze Richtung China auf, wo sie gezielte Warensuche leicht bis nach Shanghai oder Hongkong bringen kann. *Abdullah Khan*, ein Einkäufer aus Gilgit, erzählt:

“Mein Bruder und ich haben zwei Geschäfte in Gilgit. Eines im Medina-Market und eines ganz neu im NLI-Market. Mein Vater hat einen Laden in Saddar-Bazar Peshawar. Vor fünf Jahren hatten ich und mein Bruder angefangen, in China Ware zu kaufen. Wir haben immer in Gilgit umgeladen, und da haben wir gesehen, daß die Stadt gut ist für Geschäfte, denn man kann hier billiger als im Flachland anbieten, und die Standmieten sind nur halb so hoch wie bei uns in Peshawar. Insbesondere im Sommer kommen viele Punjabis nach Gilgit, die hier Großeinkäufe tätigen, denn die Waren in Gilgit sind zollfrei und daher billiger. Zuerst haben wir dieses Geschäft hier aufgemacht, und weil es so gut lief, dann vor kurzem noch eines im NLI-Market. Mein Bruder kümmert sich um die Angelegenheiten in Gilgit, und ich fahre jedes Jahr zum Einkauf nach China. Am meisten interessieren mich Kassettenrekorder, Walkmans, Radios und solche Dinge. Das können wir direkt in unseren Läden verkaufen, und der Umsatz ist sehr gut, weil diese Waren viel billiger sind, als die japanischen Marken, die mein Vater aus dem Afghanistanhandel bezieht. Aber ich kaufe auch Düngemittel und Stoffe, und letztes Jahr habe ich noch fünf Mountainbikes mitgebracht. Gewöhnlich fahre ich mit dem Bus bis nach Urumchi [Hauptstadt der Provinz Sinkiang]. Früher soll auch Kashgar [Stadt in Sinkiang, auf halbem Weg nach Urumchi] ein guter Handelsplatz gewesen sein, aber jetzt sind dort zu viele Aufkäufer, und die Preise sind gestiegen. Auch letzten Sommer war ich zuerst in Urumchi. Ich hatte eine große Bestellung von Düngemittel aufgegeben, das verkaufen wir gewöhnlich nach Dir, denn dort hat mein Onkel einen Laden. Der Lieferant hat mich sehr lange warten lassen, so daß ich beschloss, weiter nach Osten zu fahren. Ich wollte mich nach Elektronik umsehen, die dort billiger sein sollte als in Sinkiang. Mit der Bahn bin ich bis nach Shanghai gekommen. Ich war das erste Mal dort, aber ich bin mit Freunden aus Peshawar gefahren, die machen das jedes Jahr. Die Kassettenrekorder waren wirklich billiger, aber auf den Transport hätte ich zu lange warten müssen und ich musste ja zurück zum Dünger in Urumchi. So habe ich japanische Seide gekauft, die konnte ich gleich in Kisten im Zug mitnehmen. Nach einem Monat war ich dann wieder in Sinkiang und habe trotzdem noch zwei Wochen auf die Düngerlieferung warten müssen. Mit drei Lastern bin ich Mitte August zurück nach Pakistan. Da wir nicht in den Northern Areas leben, haben wir keine Import-Lizenz, so daß ich die Sachen so über die Grenze bringen muss. In Sost habe ich Bekannte beim Zoll, ich zahle ihnen zwischen drei und fünf Lak [300 bis 500 Tausend Rupies] pro LKW-Ladung, und die regeln alles für mich. Nach der Grenze laden wir noch in Sost auf pakistanische LKWs um. Gewöhnlich warten hier Fahrer, die mein Bruder hochgeschickt hat, aber man kann auch einfach einen Lastwagen neu anheuern. Mit dem Dünger bin ich dann letztes Jahr selbst nach Peshawar gefahren, um ihn über die vielen Checkpoints zu bringen. Polizei, Armee, Zoll - alle wollen an uns Händlern verdienen. Sie sperren die Straße und verlangen Bezahlung. Manchmal kostet es viel, und manchmal geben sie sich mit ein paar Hundertern zufrieden. Jedes mal denke ich, ich kenne alle Posten, und jedes Mal kommen neue dazu. Banditen und Wegelagerer sind das, unter General Zia [pakistanischer Militärdiktator] hätte es so etwas nicht gegeben. Auf diese Art geht es bis Peshawar, und man wird eine Menge Geld los. Waren, die nicht direkt nach unten fahren oder kleinere Mengen bringe ich normalerweise erst nach Gilgit, und von dort werden sie über ein Transportunternehmen verschickt. Gewöhnlich schaffe ich von Juni, bis die Grenze im November schließt, zwei Reisen nach China. Die Menschen dort sind sehr unfreundlich, aber die Geschäfte sind gut und ich habe viele pash-

tunische Freunde, Händler, die ich dann jedes Mal im Hotel oder im Bus wieder treffe. Ja, in Kasghar hat jetzt sogar ein Pashtune aus Swat eine einheimische Frau geheiratet und eine Teestube aufgemacht. Dort kann man unsere Speisen essen und Milchtee trinken. So lässt sich das Leben in der Fremde ertragen." (Gespräch vom Mai 1995, Gilgit Town)

Wie aus dem Bericht hervorgeht, herrscht neben dem lizenzierten Grenzhandel, der nur Einwohnern der Northern Areas offen steht und an dem auch einige der alteingesessenen pashtosprachigen Kaufleute partizipieren, ein reger Schmuggelverkehr. Dieser besteht in der Regel in der Umgehung von offiziellen Einfuhrzöllen durch private Zahlungen an die verantwortlichen Beamten und umfasst Warenmengen zwischen einer Reisetasche und mehreren LKW-Ladungen. Obwohl Vertreter aller ethnischen Gruppen am illegalen Grenzhandel beteiligt sind, werden in erster Linie pashtunische Händler für die Auswüchse dieser Aktivitäten verantwortlich gemacht. Dabei legt man ihnen vor allem den Transport illegaler Waren wie Drogen, Antiquitäten und geschützter Tiere zur Last. Eine Anschuldigung, die sich schwer überprüfen lässt, wohl aber nicht jeglicher Grundlage entbehrt, wie der nachfolgenden Erinnerung von *Nauni-hal*, Burushaski-Sprecher, Manager von Walji's Travels Reisebüro in Gilgit, an ein Zusammentreffen mit pashtunischen Falkenschmugglern zu entnehmen ist:

"Es war vor etwa drei Jahren, ich arbeitete als Vertreter von Walji's Reisebüro in Kashgar. Einmal, ich war gerade in meinem Büro im Chini-Bagh Hotel, rief mich ein chinesischer Bekannter von der Zollverwaltung an und bestellte mich zu sich. In seinem Office erklärte er mir, daß seine Kollegen an der chinesisch-pakistanischen Grenze in Taschkurghan fünf Pathanen aus Pakistan mit geschmuggelten Falken aufgegriffen hätten. Falkenschmuggel ist ein sehr einträgliches Geschäft und liegt ganz in der Hand von Geschäftsleuten aus Peshawar, die damit eine Menge Geld verdienen. Interesse an diesen Tieren besteht vor allem in Saudi Arabien und den Emiraten. Jeder Scheich dort ist ganz versessen darauf, mit seinen eigenen Vögeln zu jagen. Nun gibt es aber nicht genug von ihnen in diesen Ländern, und sie müssen importiert werden. Weil Falken seltene und geschützte Tiere sind, ist es nicht immer einfach, sie zu erwerben, aber die Scheichs sind bereit, viel Geld für ihre Beschaffung auszugeben. Und wo ein Käufer ist, da ist auch ein Pathan. Eine Gegend, wo man noch viele Falken finden kann, ist Turkestan, gleich hier über die Grenze in China. Die Araber wenden sich also über Mittelsmänner an Spezialisten in Peshawar, deren Beruf die Falkenbeschaffung ist. Das Geschäft besteht aus drei Teilen: Fang, Transport und Verkauf. Für Transport und Verkauf sind die Pathanen zuständig, den Fang erledigen Einheimische in Turkestan. Schon der Fang ist illegal, aber das Geld lockt und so gibt es nicht wenige Kashgaris, die sich damit beschäftigen. Ist das Tier einmal ins Netz gegangen, wird es an die Schmuggler weitergereicht. Das sind professionelle Banden, die oft auch ihren eigenen Tierarzt dabei haben, denn die Vögel sind sehr empfindlich, der Transport ist lang, und wer will schon große Summen riskieren. Sie übernehmen also das Tier, geben ihm irgendwelche Schlafmittel, nähen ihm die Augen zu, verstecken es und ab geht es über die Grenze. Die Tiere fallen in China unter ein strenges Ausfuhrverbot, und die Strafen für Falkenschmuggel sind drakonisch. Eine dieser Banden hatten die chinesischen Behörden nun offensichtlich gestellt und wollten ihnen zur Abschreckung einen öffentlichen Prozess machen. Die Pashtunen hatten die Tiere in leere Thermoskannen gesteckt und waren mit diesen von den chinesischen Zöllnern erwischt worden. Der Prozess fand in Kashgar statt, und neben allen möglichen Uniformierten war auch ein großes Publikum und sogar das chinesische Fernsehen anwesend. Ich war sozusagen der Vertreter Pakistans, der dem ganzen eine internationale Note zu geben hatte. Es war sogar ein chinesischer Urdu-Dolmetscher da, der sich redlich bemühte, mir jedes Wort zu übersetzen. Die Verhandlung dauerte

nicht allzu lange. Der staatliche Ankläger und der Verteidiger donnerten patriotische Strafreden, die Angeklagten gaben alle ihre Schuld zu und der Richter verhängte Freiheitsstrafen zwischen fünf und sieben Jahren. Die überführten Staatsfeinde wirkten sehr zerknirscht. Nun, man kann sich ja denken, was das für eine Aussicht ist, mehrere Jahre im chinesischen Gefängnis zu sitzen. Ich mag diese Pathanen nicht und schon gar keine Schmuggler, die unser Land in Verruf bringen und sich damit eine goldene Nase verdienen. Aber eigentlich waren das ja meine Landsleute und irgendwie taten sie mir auch leid. Der Richter hatte bestimmt, daß sie ihre Strafe sofort antreten müssten. So ging ich zu ihnen hin und fragte sie in Pashto, ob ich ihnen vielleicht ein paar Sachen aus der Heimat besorgen könnte. ‚Was für Sachen, Mann?‘, riefen sie, Die können wir uns selbst zu Hause abholen. Aber wer gibt uns all das Geld zurück, was wir den Hundesöhnen für unsere Freiheit bezahlen mussten? Und selbst die Vögel haben sie uns abgenommen!‘ Als eine Woche später der Bericht über die Verhandlung in den chinesischen Fernsehnachrichten lief, waren unsere pathanischen Freunde schon wieder wohlbehalten in Peshawar, und ich wette, es war nicht das letzte Mal, daß ich sie in Kashgar getroffen habe.” (Gespräch vom Mai 1995, Gilgit Town).

Auch nach der Eröffnung des Karakorum Highway spielen pashto-sprachige mobile Händler weiterhin eine große Rolle bei der Warenversorgung abgelegener Ortschaften. Es gibt vermutlich kein Dorf in den Northern Areas, welches nicht periodisch von pashto-sprachigen Entrepreneuren besucht wird. Die einzige Ausnahme hiervon bildet Bagrot, das ehemalige Handelsgebiet von *Abdul Qayyums Vater Razeq Khan*. Diese in der Nähe von Gilgit gelegene Talschaft wird seit den religiösen Unruhen im Jahre 1988 von sunnitischen Händlern gemieden. Sie befürchten Racheakte der durchweg shiitischen Bevölkerung, welche ihrerseits den pash-tunischen Einfluss in den Northern Areas für die blutigen Ausschreitungen am Talausgang verantwortlich macht.

Das Warenangebot der Kleinkrämer hat sich seit *Razeq Khans* Zeiten nicht entscheidend verändert. Kurzwaren, Kosmetikartikel, Stifte, Aluminiumgeschirr, Messer sowie Spielzeug und Schulartikel für die Kinder gehören zu den beliebtesten Handelsobjekten. Andere Entrepreneure vertreiben billige Stoffe oder beschäftigen sich mit dem Aufkauf von Trockenobst, Pilzen, Kräutern, Nüssen, Knochen, Ziegenhaaren, Wolle, Häuten und Sekundärrohstoffen (Kunststoffen, Blechen und Altpapier). Diese Waren werden dann gewöhnlich in Sammelpunkten in Gilgit, Chilas und Skardu zusammengetragen und dort entweder weiterverkauft oder ins Flachland abtransportiert.

Eines aber ist anders geworden: Wo man früher auf die eigenen Beine oder das Maultier angewiesen war, reist man heute bequem mit Bus, Linienjeep oder LKW. Außerdem teilt man sich inzwischen den Aufkauf von pflanzlichen Produkten, Ziegenhaaren und Wolle mit einheimischer Konkurrenz. Bei der Sammlung von Knochen, Häuten und Sekundärrohstoffen bleiben die Pashto-Sprecher jedoch weiterhin unter sich, denn nur sie verfügen über die entsprechenden Verbindungen nach Peshawar und Lahore, wo diese Produkte weiterverarbeitet werden können.

4.2.2. Handwerker

Neben den Kaufleuten treten seit Beginn der 60-er Jahre auch immer mehr pashto-sprachige Handwerker in Erscheinung. Unter ihnen sind zu allererst die Flickschuster zu erwähnen. Schon im Jahre 1964 zählte Staley (*Staley, S. 251*) auf dem Bazar von Gilgit Town insgesamt 12 dieser “leatherworker”, deren Ankunft in den Northern Areas er auf den Beginn der 60-er Jahre verlegte. Bis heute sind diese spezialisierten Handwerker eine sehr verbreitete Erscheinung im ganzen Untersuchungsgebiet. Jeder noch so kleine Bazar weist mindestens einen ihrer Stände auf, an welchem zerrissene Lederschuhe und Plastiksandalen von flinken Händen zu neuem Leben erweckt werden. Die Standmiete ist gering, die Instrumente einfach

und billig und der Arbeit gibt es genug. Darüber hinaus wird dieser Beruf von Vertretern autochthoner Gruppen als niedrig und unwürdig erachtet, so daß die Konkurrenz gewöhnlich auf die eigene Ethnie beschränkt bleibt. So verwundert es nicht, daß die meist aus Bajawur stammenden Flickschuster auch in den 90-er Jahren die zahlenmäßig größte pashto-sprachige Handwerkergruppe in den Northern Areas stellten. Neben stationären Schustern gibt es auch viele mobile Kollegen, die während der warmen Jahreszeit bazarlose Siedlungen und Dörfer aufsuchen. Dabei hat jeder von ihnen, ähnlich den fahrenden Händlern, seine eigenen festen Routen, die er oft schon seit Jahren befährt und auf denen er keine Konkurrenz duldet. Kaum einer der Flickschuster ist im Untersuchungsgebiet fest ansässig, wohl auch deshalb, weil es ihnen ihre bescheidenen Einkünfte nicht erlauben würden, sich hier mit Familie niederzulassen.

Weitere pashto-sprachige Handwerkergruppen sind die Schneider und die Barbieri. Die Schneider arbeiten meist in Werkstätten mit mehreren Beschäftigten, oft Familienangehörigen oder Leuten aus dem selben Dorf. Die pashtunischen Schneiderwerkstätten, die sich auf Gilgit Town, Chilas und Skardu beschränken, haben einen guten Ruf, da sie sich im Gegensatz zu vielen autochthonen Unternehmern durch hohe Professionalität auszeichnen. Nicht selten kommt es vor, daß sogar einheimische Schneidermeister über rudimentäre Pashto-Sprachkenntnisse verfügen, weil sie ihr Handwerk in einer dieser prestigeträchtigen pashtunischen Nähstuben erlernt haben. Die meisten der im Schneiderhandwerk tätigen Pashto-Sprecher sind nicht in den Northern Areas ansässig, sondern reisen saisonmäßig an, was sich vor allem während großer religiöser Feiertage bemerkbar macht, wenn die besten Werkstätten über mehrere Wochen wegen Heimatferien des Personals geschlossen bleiben.

Wie die Schneider so arbeiten auch die Barbieri nur stationär. Ihre Läden, die oft gleichzeitig als öffentliche Badestube dienen, sind in allen größeren Bazarorten zu finden. Neben Pashtunen sind viele Hindko-Sprecher in diesem Berufszweig tätig. Ähnlich dem Schuhmacherhandwerk wird auch die Ausübung des „unreinen“ Barbierberufs von Einheimischen gemieden, obwohl, und das beweist die Vielzahl der gut besuchten Salons, kein modebewusster Shin, Balti oder Burusho auf die professionellen Künste der geschmähnten Bartschneider verzichten möchte. Eine in Gilgit kursierende Anekdote berichtet, daß sich nach den religiösen Auseinandersetzungen von 1988 einige shiitische Extremisten dazu veranlasst gesehen hätten, pashtunische Glaubensbrüder aus Parachinar [pashto-sprachige Stadt in der N.W.F.P. mit shiitischer Bevölkerungsmehrheit] als Barbieri nach Gilgit zu holen, da sie sich von den gut geschärften Rasiermessern der sunnitischen Bartschneider aus Hazara und Peshawar bedroht fühlten. Wahr, oder nur gut erfunden, jedenfalls existieren seit Beginn der 90-er Jahre mehrere von pashtunischen Shiiten geführte Badestuben in Gilgit und Danyor. Bemerkenswert ist auch, daß es pashto-sprachigen Barbieren als einzigen Nicht-Ismaeliten gelungen ist, sich auf dem Bazar von Karimabad (Hunza) zu etablieren. *Sayed Akbar Khan*, der Betreiber dieses Salons, erzählt:

“Ich komme aus Abbottabad, dort leben meine Eltern und meine Frau. Wir sind Swatis, und Pashto ist unsere Muttersprache. Das Barbierhandwerk habe ich von meinem Vater erlernt und er wiederum von seinem Vater. Schon als kleiner Junge habe ich im Laden meines Vaters ausgeholfen, später habe ich mich dann selbständig gemacht. Zuerst bin ich nach Karachi gegangen. Dort gibt es immer Arbeit. Ich war in Pathan Town bei einem guten Meister beschäftigt und habe nicht wenig Geld verdient. Es war eine gute Zeit, aber dann kamen die Unruhen in der Stadt. Ständig hat es Ärger gegeben zwischen Pashtunen und den Mohajirs [Urdu-Sprecher in Karachi]. Ich hatte damit nichts zu tun, aber es war schon gefährlich, nur Pashto zu sprechen oder wie ein Pashtune auszusehen. Einen Freund von mir haben sie verprügelt, ein anderer wurde wegen nichts von der Polizei verhaftet und hat viel Geld zahlen müssen, um freizukommen. Ich verstand, daß das keine Zukunft für mich sein würde, und so bin ich nach Peshawar gegangen. Ich hatte einen kleinen Stand im Cinema-Bazar, aber die Einkünfte waren nur sehr gering und ich konnte nichts sparen. Für einen guten Stand-

platz, wo viele Leute hinkommen, hat es nicht gereicht. So bin ich zurück nach Abbottabad. Dort habe ich mich mit meinem Vater und meinem jüngeren Bruder besprochen. Wir beschlossen, einen Laden in Gilgit aufzumachen, denn dort, sagte man, gäbe es nur wenige Barbieri, und die Ladenmieten seien niedrig. Unser Vater gab uns Geld, und wir fuhren nach Gilgit. Das war vor etwa fünf Jahren. Als wir in Gilgit ankamen, waren gerade die 1988-er Unruhen vorüber, und auf Pashtunen war niemand gut zu sprechen. Wir sind dann zuerst nach Gakuch [Regionalzentrum in Ghizar] gegangen und haben dort einen kleinen Laden aufgemacht. Eigentlich träumten wir davon, bei besserer Stimmungslage doch noch nach Gilgit zu gehen, aber das Geschäft war so gut, daß wir zwei Jahre in Gakuch blieben. Wir hatten einen Gehilfen angestellt und arbeiteten abwechselnd, mal war mein Bruder zu Hause in Abbottabad, mal ich. Später haben wir über einen örtlichen Ismaeliten davon erfahren, daß in Aliabad, Hunza, noch Barbieri gebraucht würden. Diese Siedlung liegt an der Straße nach China, und alle Busse halten dort. So ist immer guter Durchgangsverkehr und es gibt viele Kunden. Zwei Jahre haben wir in Aliabad einen Laden geführt. Oft hatten wir auch Kunden aus Karimabad [Hauptort des Hunzatal, oberhalb von Karimabad]. Die sind extra nach Aliabad heruntergekommen, um sich bei uns Haare und Bart schneiden zu lassen. Inzwischen gab es noch zwei Barbieri in Aliabad, beide aus Hazara wie wir, aber Hindko-Sprecher. Unsere Freunde aus Karimabad haben uns dann angeboten, ein Geschäft in ihrem Bazar zu eröffnen. Zuerst hatte ich gar kein Interesse daran. Es ist ja bekannt, wie sich diese Ismaeliten verhalten und wie wenig sie uns Sunniten in ihrem Herzen achten. Doch später hat sich mein jüngerer Bruder für den Umzug eingesetzt. 'Versteh doch, wir wären die einzigen Barbieri dort. Das ganze Dorf wird nur zu uns kommen, und die haben sehr viel Geld', so hat er zu mir gesprochen. Und als dann noch einer ihrer religiösen Leute versprach, er würde uns einen Laden verpachten und uns helfen, wenn es Probleme gäbe, da habe ich zugesagt. Jetzt sind wir seit mehr als einem Jahr hier und ich habe es noch nicht bereut". (Gespräch vom Mai 1995, Karimabad, Hunza).

4.2.3. Andere Berufe

Ein Tätigkeitsfeld, welches sich infolge des in den 80-er Jahren einsetzenden ökonomischen Booms herausgebildet hat, ist die Arbeit im Baugewerbe. In Gilgit und Chilas sind Pashto-Sprecher in der Regel als spezialisierte Betonarbeiter beschäftigt, während Vertreter autochthoner Gruppen und Kohistanis vorrangig als Ingenieure, *contractors* und Tagelöhner fungieren. Die pashtunischen Wanderarbeiter reisen saisonmäßig an, erhalten freie Kost und Logis und ziehen innerhalb der Region zusammen mit ihrem *contractor* von einem Auftrag zum anderen.

Nicht mehr aus dem Straßenbild der beiden genannten Städte wegzudenken sind auch die mit flachen zweirädrigen Schiebewagen ausgerüsteten pashto-sprachigen Träger. Diese ebenfalls saisonal arbeitenden Tagelöhner verdienen sich ihren Lebensunterhalt durch Aufträge von Großhandels- und Transportunternehmen, wobei sie mit ihren schwerbeladenen, ungelenkten Karren nicht unerheblich zum allgemeinen Verkehrschaos beitragen.

Ein weiteres stark von Pashto-Sprechern frequentiertes Gewerbe ist der Betrieb von Herbergen, Garküchen und Teestuben. Staley (*Staley, S. 251*) zählte schon für 1964 im Gilgiter Bazar 23 derartiger Einrichtungen, wobei er jedoch nicht vermerkte, von welchen ethnischen Gruppen diese geführt wurden. Durch die nach der Fertigstellung des Karakorum Highway verstärkte Anreise von Saisonarbeitern, Händlern und Touristen hat dieser Zweig des Dienstleistungsgewerbes in den 80-er und 90-er Jahren einen enormen Auftrieb erhalten. Während das investitionsintensive Geschäft mit ausländischen Touristen fast ausschließlich in den Händen von Unternehmern autochthoner ethnischer Gruppen liegt, sind in den mittleren und unteren Gewerbekategorien Pashto-Sprecher überproportional zahlreich vertreten. So verzeichnete im

Sommer 1995 der Airport-Bazar in Gilgit Town 17 dieser Einrichtungen, von denen sich elf in paschtunischen Händen befanden. Skardus Großer Bazar zählte im Herbst 1994 insgesamt acht Garküchen, davon immerhin vier mit überwiegend pashto-sprachigem Personal. Die selten mehr als drei bis vier Mitarbeiter umfassenden Kleinunternehmen werden gewöhnlich von zureisenden Pashtunen aus Swat und Mardan betrieben, oft Familienangehörigen oder Leuten aus einem Dorf. Die Führung dieser Einrichtungen scheint bei Besitzern und Personal gleichermaßen beliebt zu sein. Die Startinvestitionen sind niedrig und die Geschäftsräume werden gewöhnlich angemietet und mit einfachsten Mittel hergerichtet, und man braucht keine besondere Qualifikation, denn Servieren und Kochen ist schnell erlernt. Darüber hinaus gibt es auch kaum Verständigungsprobleme mit der Kundschaft, da diese ihrerseits zumeist aus pashto-sprachigen Saisonarbeitern und durchreisenden Händlern besteht - man bleibt sozusagen unter sich.

Häufig sind in solchen Herbergen und Garküchen auch Kinder und Heranwachsende als



Pushtunisches Strassenkaffee im Airport-Bazar, Gilgit

Photo: Silvia Delogu

Hilfskräfte beschäftigt. Dankbar für diese Verdienstmöglichkeit, durch die sie oft auch ihre daheim gebliebenen Familien unterstützen, verrichten sie vielfach schwere und unterbezahlte Arbeit. *Dilraj*, 17 Jahre, Saisonkraft in Gilgit, erzählt von seiner Karriere als Servierjunge:

“Meine Familie lebt in Mardan [Gebiet östlich von Peshawar]. Mein Vater ist Bauer, und ich habe noch acht Geschwister. Als ich etwa sechs Jahre alt war, hat mein älterer Bruder *Kamran*, er war damals 15 Jahre alt, eine Stelle in Gilgit angenommen. Mein Onkel *Mahbub* hatte als Servierer im Wershigroom Hotel auf dem Airport-Bazar gearbeitet. Der Manager von dem Hotel stammte aus unserem Dorf, und weil sie einen anderen Servierer brauchten, hat unser Onkel meinen Bruder hergeholt. Zwei Jahre später haben meine Eltern mich dann zu meinem Bruder geschickt, damit er mich anlernt und ich bei ihm leben kann. Zuerst habe ich die Tische gewischt und Tee gebracht, dann habe ich auch Essen servieren dürfen. Mein Bruder war in der Zwischenzeit Brotbäcker geworden im Pathan Hotel, das, was früher das Jubilee Hotel war, gleich

gegenüber vom Kino. Die backen ihr eigenes Brot. Das war, als der Besitzer das Hotel an *Reza Khan* verpachtet hat. Der kommt auch aus Mardan, und der hat meinen Bruder angestellt. Dort hat er dann gearbeitet, jeden Tag von früh um sechs bis abends um neun oder zehn. *Reza Khan* hat mich dann auf Bitten meines Bruders auch genommen, als Servierer. Wir waren, glaube ich, fünf, alle aus Mardan. Ich war der jüngste, und alle haben sich um mich gekümmert. *Shahbash Khan*, der einäugige Nachtwächter, war wie ein Vater zu mir, denn mein Bruder hatte kaum Zeit für mich. Die Arbeit war schwer. Wir mussten die Speisen bringen, die Tische wischen, und am Abend dann auch noch sauber machen und die großen Kessel putzen. Essen und Unterbringung waren frei. Geschlafen haben wir zusammen in einem großen Raum, gleich hinter dem Gebetsplatz. Jeden Ramadan sind wir nach Hause gefahren, da war das Restaurant zu, und alles wurde frisch gestrichen. Später ist auch noch *Irfan*, mein jüngerer Bruder, zu uns gestoßen. Jetzt habe ich mich um ihn gekümmert, denn *Kamran* hatte eine Anstellung im Kashmir Inn in Rawalpindi gefunden. Nach drei Jahren habe auch ich das Pathan Hotel verlassen. Jemand hatte auf *Reza Khan* geschossen, als er mit der Abendkasse nach Hause ging. Er hat es überlebt, aber er war so schwer verletzt, daß er nicht mehr als Manager arbeiten wollte. Mit dem neuen Chef gab es ständig Streit, er war gierig und hat uns herumgescheucht wie die Hühner. So bin ich gegangen und habe in einem Hotel in Gakuch angefangen. Das hatte einer aus dem Swat dort eröffnet, der hatte vorher einen Laden in Sazin [Ort westlich von Chilas], aber er war mit den Kohistanis nicht zurechtgekommen. Ich war sein einziger Gehilfe und habe alles gemacht, er hat gekocht und kassiert. Aber das Geschäft ging nicht gut, und dann wollte er mich über Ramadan nicht nach Hause lassen, weil er meinte, wir würden das beste Geschäft verpassen. So bin ich weggegangen. Eigentlich wollte ich bei meinem Bruder in Rawalpindi Arbeit finden, aber der konnte mir nicht helfen. Ich bin dann wieder zurück nach Gilgit und habe im Medina Hotel angefangen. Hier bin ich Servierer, aber ich kann auch beim Kochen helfen, so daß ich etwas lerne. Zur Schule gegangen bin ich nicht, und ein anders Handwerk weiß ich auch nicht. Vielleicht kann ich später Koch sein. Dann mache ich, wenn ich genug Geld verdient habe, mit meinen beiden Brüdern ein eigenes Hotel auf." (Gespräch vom Mai 1995, Gilgit Town).

Weitere hauptsächlich von Pashto-Sprechern ausgeführte Tätigkeiten im Handel, Gewerbe und Dienstleistungsbereich sind: Schuhverkauf, Reparatur von mechanischen, elektrischen und elektronischen Geräten, ambulanter Messerhandel, Großhandel mit Holz, das Betreiben von Schlachthöfen für Wasserbüffel und der diesen angeschlossenen Fleischläden sowie der private Geldverleih, wobei den pashtunischen Kreditoren nachgesagt wird, sie könnten innerhalb kürzester Zeit jede noch so große Summe zur Verfügung stellen, würden sich aber auch bei der Eintreibung der Zinsen durch nichts beirren lassen.

Eine Neuansiedlung pashto-sprachiger Migranten als Bauern ist seit der Unabhängigkeit nicht mehr zu verzeichnen. Die einzige mir bekannte Ausnahme bilden zwei aus dem Swat stammende Brüder, *Abdullah Khan* und *Rizwan Khan*, die sich Mitte der 50-er Jahre als Schutzsuchende im Dorf Shatil im Tangir Tal niederließen. Dort wurde ihnen Land zugewiesen, auf dem sie und ihre Familie bis heute als Pächter arbeiten.

Selbst sesshafte Bauernhaushalte gehen oft dazu über, ihr Einkommen von der Landwirtschaft unabhängig zu machen. So verkaufte beispielsweise die Familie *Alem Khans* in Bassin einen Großteil ihres bis dahin selbst bewirtschafteten Landes an den Staat und investierte die Gelder in den Gilgiter Bazarhandel. Auch der schon oben erwähnte *Sayed Rahman*, dessen Großvater *Sayed Emtiyaz* das Land in Chamugar von der damaligen Kolonialverwaltung erworben und urbar gemacht hatte, entschloss sich Mitte der 60-er Jahre, am Handel

zu partizipieren. Er siedelte mit seiner Familie nach Gilgit über und verpachtete seinen umfangreichen Landbesitz an lokale Bauern und Maruts-Goldwäscher.

Weiterhin sehr gefragt sind Stellungen als Angestellte und im Behördendienst. Waren es in der kolonialen Periode vor allem neu zugewanderte Migranten, die derartige Beschäftigungen aufnahmen, gehen sie jetzt nur noch an Vertreter fest ansässiger Familien. Besonders begehrt sind aufgrund von Prestige und Pensionsansprüchen Stellen in staatlichen Institutionen. Da solche Funktionen in der Regel neben einer schulischen Ausbildung auch gute Beziehungen zu den Autoritäten erfordern, kommen dafür vor allem Pashto-Sprecher aus etablierten Familien in Frage. So verdingte sich in den 50-er Jahren der oben zitierte *Abdul Latif* bei der Polizei. Ein Bruder von *Abdul Qayyum* nahm Anfang der 80-er Jahre eine Stellung als Schreiber bei der Verwaltung in Gilgit an. Zwei Söhne von *Sarwar Khan* dienen als Offiziere in der pakistanischen Armee, ein anderer ist Mediziner in der örtlichen *dispensery*. Weitere Pashto-Sprecher arbeiten in der staatlichen Forstverwaltung, als Ärzte in medizinischen Einrichtungen von Gilgit, Chilas und Gupis, als Lehrer und einer sogar als Jurist beim Gericht in Gilgit.

4.3. Zusammenfassung und Siedlungsstatistik

Seit Erlangung der Unabhängigkeit verstärkt sich die Präsenz von Pashto-Sprechern im Untersuchungsgebiet erheblich und erreicht im Ergebnis der Inbetriebnahme des Karakorum Highway ihren vorläufigen Höhepunkt. Diese Zuwanderung ist weiterhin von individueller Natur, trägt jedoch jetzt nur noch rein ökonomischen Charakter. Zufluchtssuche, so wie sie für die koloniale Periode verzeichnet werden konnte, hat nun aufgrund der ausgezeichneten Anbindung der Northern Areas an das Vorland ihren Sinn verloren.

Alle heutigen Migranten sind auf der Suche nach Arbeit und Auskommen, und viele von ihnen werden in den wirtschaftlich aufstrebenden Siedlungen fündig. Zuwanderungsgebiet sind die gesamten Northern Areas, wobei sich die Migration insbesondere auf städtische Zentren und zentrale Orte konzentriert, da sich dort die besten Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang Gilgit Town, Chilas, Skardu sowie Gakuch (Ghizar), Aliabad (Hunza), Gupis (Ghizar) und Jaglot (Gilgit). Traditionelle Zuwanderungsorte wie Taus, Imit und Chatorkhand in Ghizar werden von neuen Migranten kaum noch frequentiert, da die sich hier bietenden Marktchancen gänzlich von ansässigen Pashto-Sprechern und autochthonen Gruppen wahrgenommen werden.

Die heutigen pashto-sprachigen Zuwanderer stammen zum überwiegenden Teil aus den nord-östlich und östlich von Peshawar gelegenen ländlichen Gebieten der N.W.F.P. (Dir, Bajawur, Mardan, Swat) oder aus Peshawar selbst. Aus Dir und Bajawur kommen jetzt vor allem Flickschuster sowie Träger, Saisonkräfte auf dem Bau und Tagelöhner. Pashto-Sprecher aus dem Swat und aus Mardan sind in der Regel Gemüsehändler, Schneider, Betreiber und Personal von Teestuben und Garküchen, Besitzer von Souvenirläden sowie mobile Kleinhändler. Zureisende aus Hazara sind vor allem als Barbieri und Wäscher tätig. Wohlhabendere Händler, wie die Verkäufer von Waren aus dem China- und Afghanistanhandel, verfügen gewöhnlich über Geschäftsdependancen in größeren Städten im Flachland wie Peshawar, Nowshera oder Rawalpindi.

Alle genannten Orte sind über den Karakorum Highway und die angrenzenden Strassen bequem innerhalb eines Tages zu erreichen, was eine Erklärung dafür sein mag, warum sich seit Anfang der 80-er Jahre kaum noch Pashto-Sprecher in den Northern Areas niedergelassen haben. Die angesiedelten Pashto-Sprecher stellen ihrerseits gewöhnlich wohlhabende Händler und Handwerksmeister sowie Angestellte im Staatsdienst.

Die Anreise der Zuwanderer über Land erfolgt heute ausnahmslos über den Karakorum Highway. Selbst aus dem oberen Dir Tal stammende und in Ghizar tätige Pashto-Sprecher ziehen diesen Weg der geographisch kürzeren, aber selbst im Sommer nur schwer befahrbaren Shandur-Route vor, zudem auf letzterer auch kein regulärer Linienverkehr besteht.

Die in den Northern Areas vorhandenen Haushalte von Pashto-Sprechern werden von den

Sprechern selbst in permanente (pashto: *kōr* "Haus, Heim") und temporäre (pashto: *dārā* "Aufenthaltsort, Station") unterschieden. Permanente Haushalte sind Häuser ansässiger Familien, und umfassen durchschnittlich sieben bis acht Personen. Temporäre Haushalte werden von saisonmäßig anreisenden Zuwanderern bewohnt. Es sind angemietete Häuser oder Räume, die sich durchschnittlich fünf bis sechs Personen als Eß- und Schlafplatz miteinander teilen. Nachfolgend eine Tabelle, deren Angaben durch Befragung in den Jahren 1993-95 vom Verfasser dieser Zeilen zusammengetragen wurden. Die Tabelle erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll Tendenzen in der Ansiedlung der pashto-sprachigen Migranten verdeutlichen. Nicht erfasst wurden saisonal anreisende Pashto-Sprecher, die sich in Hotels und Herbergen eingemietet hatten.

<i>Distrikt</i>	<i>Siedlung</i>	<i>Haushalte permanent</i>	<i>Haushalte temporär</i>	<i>Haushalte insgesamt</i>
Gilgit	Gilgit Town	60	160	220
	Jaglot	0	2	2
	Bassin	3	0	3
	Sultanabad	4	0	4
	Danyor	0	3	3
	Aliabad	0	1	1
	Karimabad	0	1	1
	Gulmit	0	1	1
	Sost	0	2	2
Diamer	Chilas	8	12	20
	Astor Village	0	1	1
	Tarishing	2	0	2
	Shatil	2	0	2
Baltistan	Skardu	6	15	21
Ganche	Khapalu	0	1	1
Ghizar	Gupis	6	5	11
	Taus	9	0	9
	Yasin Village	5	0	5
	Chatorkhand	3	0	3
	Gakuch	0	5	5
	Imit	2	0	2
Insgesamt:		110	209	319

Den ermittelten Angaben zufolge verzeichneten die Northern Areas in den Jahren 1993-95 nicht weniger als 319 pashto-sprachige Haushalte. Die meisten Haushalte (permanent und temporär) befanden sich in den städtischen Zentren Gilgit Town, Chilas und Skardu. Eine größere Anzahl permanenter Haushalte war darüber hinaus auch im Ghizar Distrikt zu finden. Fast alle der erfassten permanenten Haushalte wurden in den Jahren vor der Eröffnung des Karakorum Highway gegründet. Der Umstand, dass es insgesamt erheblich mehr temporäre Haushalte (209) gab als permanente (110), ist damit zu erklären, dass es seit Beginn der 80-er Jahre kaum noch zur permanenten Ansiedlung pashto-sprachiger Zuwanderer gekommen ist. Sollte die stürmische ökonomische Entwicklung der Northern Areas anhalten, ist auch in Zukunft mit einem stetigen Zuwachs saisonal anreisender Pashto-Sprechern zu rechnen, wobei sich deren Zuwanderung aller Wahrscheinlichkeit nach auch weiterhin auf die städtischen Zentren konzentrieren wird.

**THE PASHTO-SPEAKERS OF THE KARAKORAM MOUNTAINS:
SOME REMARKS ON THE MIGRATION HISTORY
OF AN ETHNO-LINGUISTIC MINORITY
(Summary)**

The article is based on field research carried out by the author during the years 1993 - 1995 in the Northern Areas of the Islamic Republic of Pakistan. The Northern Areas, which consist of the Districts Gilgit, Ghizar, Diamer, Skardu and Ganche are a high-mountain region situated on the crossroad between Pakistan, India, China and Afghanistan. They are home to many different ethnic groups, speaking a variety of languages. Some of these groups, like the Burushaski-speakers, the Domaaki-speakers and the Balti-speakers are unique to the area and not to be met with in other places. Others, like the Wakhi-speakers, the Khowar-speakers and the Uighur-speakers came to the Karakoram mountains during the last 200 - 300 years from the surrounding regions. Among those recent migrants there are also a considerable number of Pashto-speakers, whose traditional homeland is situated to the south-west of the Karakoram, on both sides of the Pakistani-Afghan border.

The systematic presence of Pashto-speakers in the Karakoram dates back to the second half of the 19th century, when today's Northern Areas still were a conglomerate of independently ruled principalities. At that time Pashto-speakers were mostly arriving as seasonal traders and religious preachers. Although there is some information on the possibility of early Pashtun settlers in today's Diamer district, the presence of Pashto-speakers was mostly of temporary character, limited only to the warm season.

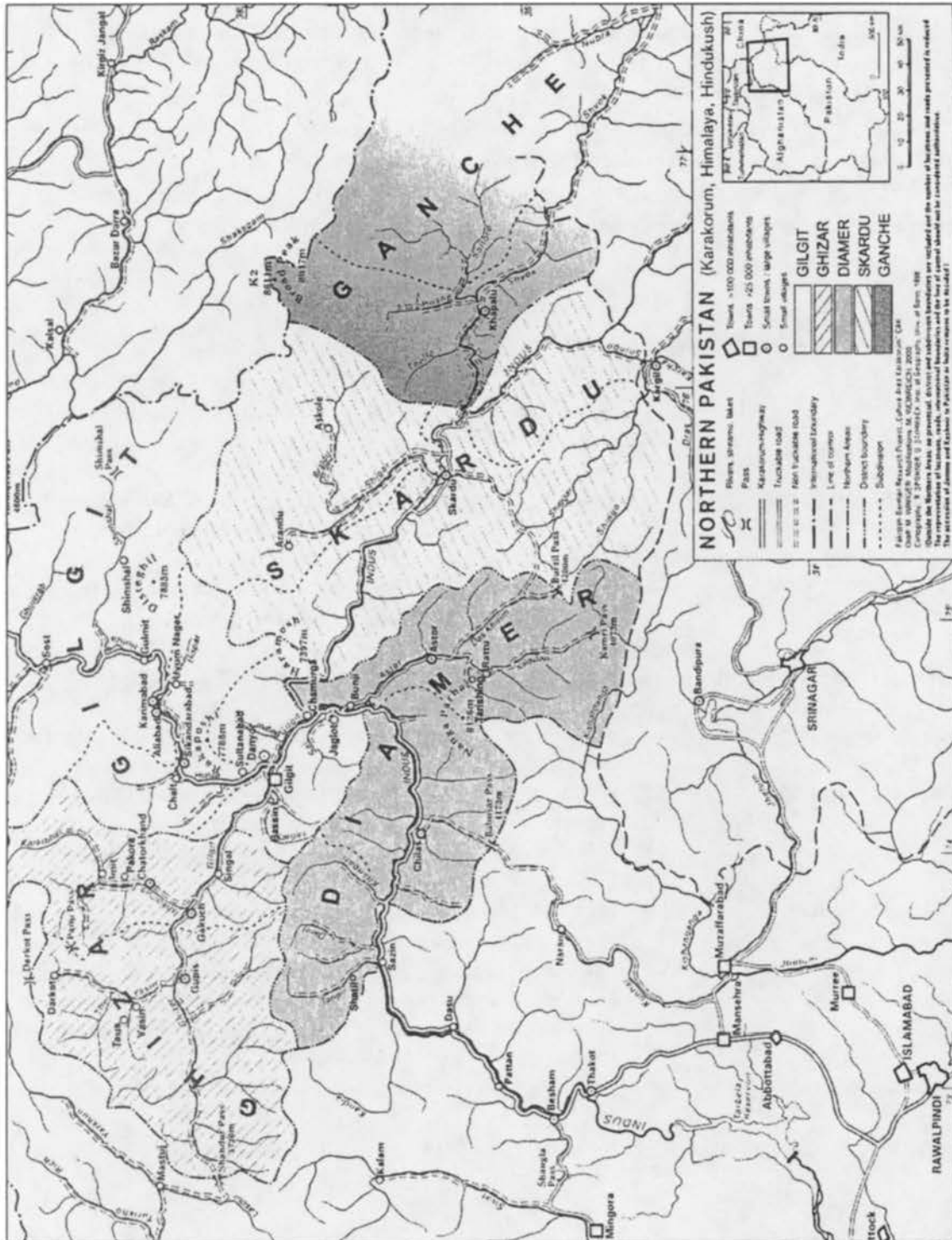
After the region came under Kashmiri and British colonial rule (1892 - 1947), the presence of Pashto-Speakers was rapidly increasing. A Kashmiri land revenue assessment report from 1917 mentions 52 households of Pashtuns in today's Gilgit and Ghizar District. Many Pashto-speakers came as traders, shopkeepers and craftsmen, mostly cobblers and barbers. Others arrived as refuge-seekers, trying to avoid criminal prosecution at home. Their presence concentrated mostly in the larger settlements Gilgit town and Gupis (Ghizar District). Unlike the Pashto-speakers at the pre-colonial time, the new arrivals were not only turning up in larger numbers, but were also showing a strong interest in settling in the area. Some descendants of these early settlers are still to be found in the Districts of Ghizar, Gilgit and Diamer.

As a result of the subcontinent's partition today's Northern Areas became a part of the Islamic Republic of Pakistan. During the following decades the region developed strong economic ties with the rest of the country. This was facilitated through the construction of several new roads, the most important of which is the Karakoram Highway (KKH). This truckable, all-year-open road is connecting the Northern Areas not only to the Pakistani lowland but also to the Peoples Republic of China. The opening of the KKH in 1978 triggered an economic boom in the area, which is lasting until now. Not surprisingly Pashto-speakers became one of the most prominent participators of these new developments. Pashto-speaking entrepreneurs are now to be found all over the Northern Areas. As shopkeepers and craftsmen they occupy whole Bazaar sections in urban centres like Gilgit, Chilas (Diamer) and Skardu. They are also noticeably represented among other job categories, such as smugglers, builders, private contractors, money lenders and daily workers. Until the late 70s many new arrivals were still settling in the area, establishing permanent households in Gilgit, Taus (Ghizar District), Skardu and other places. But since the KKH substantially reduced travel time between the Pashtun homeland and the North-

ern Areas, most of the migrants now prefer only a temporary presence, leaving their families in their place of origin and visiting them from time to time. According to a survey conducted by the author in 1993-95 there were all in all 319 households of Pashto-speakers to be found in the Northern Areas. 110 of these households were permanently established and 209 were only of temporary character. If the strong economic development of the region is to continue, more and more Pashto-Speakers are expected to arrive in search of growing market opportunities, contributing to the on-going social and cultural changes in the urban centres of the Northern Areas of Pakistan.

LITERATURVERZEICHNIS

- Biddulph** J. Biddulph. *Tribes of the Hindoo Koosh*. Calcutta, 1880 (Reprint: Karachi 1977).
- Dani** A. H. Dani. *History of the Northern Areas of Pakistan*. Islamabad, 1991.
- Faggi-Ginestri** P. Faggi, M. Ginestri. La rete dei bazar nell'alta valle del l'Indo. – *Rivista Geografica Italiana*, Annata LXXXIV (1977), Fasc. 3, SS. 315-349.
- Holzwarth** W. Holzwarth. *Materialien zur Geschichte des Karakorum und östlichen Hindukusch, 1500-1800*. Manuskript. Berlin, August 1999.
- Knight** E. F. Knight. *Where three empires meet*. London, 1893.
- Kreutzmann 1989** H. Kreutzmann. *Hunza – Ländliche Entwicklung im Karakorum*. Abhandlungen Anthropogeographie. Institut für Geographische Wissenschaften, Band 44. Berlin, 1989.
- Kreutzmann 1995** H. Kreutzmann. *Sprachenvielfalt und regionale Differenzierung von Glaubensgemeinschaften im Hindukush-Karakorum*. – *Erdkunde. Archiv für wissenschaftliche Geographie* 49 (1995), SS. 106-121.
- Munpool Meer** Munpool Meer Moonshee. *On Gilgit and Chitral*. – Proceedings of the Royal Geographical Society, Vol.XIII, Session 1868-9, Nos. I. to V., SS. 130-133. London, 1869.
- Staley** J. Staley. *Economy and Society in Dardistan: Traditional Systems and the Impact of Change*. Manuscript. Lahore, 1966.
- Thakur Singh** Thakur Singh. *Assessment Report of the Gilgit Tahsil*. Lahore, 1917.
- Weinreich** M. Weinreich. *Let's go Gilgit 95. Travelguide with citymap*. Gilgit - Jutial, 1995.



Die Northern Areas von Pakistan und umliegende Gebiete
Auf der Grundlage einer Karte von R.Spohner, G.Storbeck
(Geogr. Institut, Universität Bonn, 1998)